



Wortprotokoll der 14. Sitzung

Sportausschuss

Berlin, den 13. Oktober 2014, 14:00 Uhr
Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Raum 3.101

Vorsitz: Dagmar Freitag, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt

Einzigster Punkt der Tagesordnung

Öffentliche Anhörung zum Thema

Neue Strukturen für die Spitzensportförderung

**Nur zur dienstlichen Verwendung****Mitglieder des Ausschusses**

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Gienger, Eberhard Grindel, Reinhard Mayer (Altötting), Stephan Steffel, Dr. Frank Steiniger, Johannes Stier, Dieter Strenz, Karin Wellenreuther, Ingo Zollner, Gudrun	Auernhammer, Artur Binninger, Clemens Fischer (Hamburg), Dirk Güntzler, Fritz Heiderich, Helmut Irlstorfer, Erich Stetten, Freiherr Christian von Volmering, Sven Wichtel, Peter
SPD	Engelmeier, Michaela Freitag, Dagmar Pflugradt, Jeannine Pilger, Detlev Schmidt (Berlin), Matthias	Fograscher, Gabriele Högl, Dr. Eva Schäfer (Bochum), Axel Spiering, Rainer Träger, Carsten
DIE LINKE.	Hahn, Dr. André Kunert, Katrin	Bartsch, Dr. Dietmar Tempel, Frank
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Lazar, Monika Mutlu, Özcan	Klein-Schmeink, Maria Terpe, Dr. Harald



Nur zur dienstlichen Verwendung

Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

Sitzung des Ausschusses Nr. 05 (Sportausschuss)

Montag, 13. Oktober 2014. 14:00 Uhr

Anwesenheitsliste

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
CDU/CSU		CDU/CSU	
Gienger, Eberhard		Auernhammer, Artur	.....
Grindel, Reinhard		Binninger, Clemens	.....
Mayer (Altötting), Stephan		Fischer (Hamburg), Dirk	.....
Steffel Dr., Frank		Güntzler, Fritz	.....
Steiniger, Johannes		Heiderich, Helmut	.....
Stier, Dieter		Irlstorfer, Erich	
Strenz, Karin		Stetten, Christian Frhr. von	
Wellenreuther, Ingo		Volmering, Sven	.....
Zollner, Gudrun		Wichtel, Peter	.....
SPD		SPD	
Engelmeier, Michaela		Fograscher, Gabriele	
Freitag, Dagmar		Schäfer (Bochum), Axel	.....
Pflugradt, Jeannine		Spiering, Rainer	.....
Pilger, Detlev		Träger, Carsten	.....
Schmidt (Berlin), Matthias		
DIE LINKE.		DIE LINKE.	
Hahn Dr., Andre		Bartsch Dr., Dietmar	.....
Kunert, Katrin		Tempel, Frank	.....
BÜ90/GR		BÜ90/GR	
Lazar, Monika		Klein-Schmeink, Maria	.....
Mutlu, Özcan		Terpe Dr., Harald	.....

Stand: 7. Oktober 2014
Referat ZT 4 - Zentrale Assistenzdienste - Luisenstr. 32-34 Tel.030227-32659 Fax: 030227-36339



Nur zur dienstlichen Verwendung

off

Sportausschuss (05)

Montag, 13. Oktober 2014. 14:00 Uhr

Fraktionsvorsitzende:

Vertreter:

CDU/ CSU

SPD

DIE LINKE.

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Fraktionsmitarbeiter:

(Name bitte in Druckschrift)

Fraktion:

Unterschrift:

S. Geyrhofer
K. H. ...

SPD
CDU/CSU

S. Geyrhofer
K. H. ...

Baumbrunn
Kawalk

B. 90
DIE LINKE

n. D. ...
K. H. ...



Nur zur dienstlichen Verwendung

18. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung am Montag, 13. Oktober 2014, 14.00 Uhr, MELH,
Raum 3.101

Unterschrift

Liz Nicholl
CEO UK Sports

Dr. Michael Vesper
Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund

Bernhard Schwank
Sportdirektor Deutscher Olympischer Sportbund

Wolfgang Maier
Sportdirektor Deutscher Skiverband

Christian Breuer
Athletensprecher beim Deutschen Olympischen Sportbund

Manuela Schmermund
Athletensprecherin beim Deutschen Behindertensportverband



Nur zur dienstlichen Verwendung



Dr. Christoph Niessen
Vorsitzender Vorstand Landessportbund NRW

Prof. Dr. Joachim Mester
Deutsche Sporthochschule Köln

Prof. Dr. Arndt Pfützner
Direktor Institut für Angewandte Trainingswissenschaften

Daniel Drepper
Journalist

Unterschrift

Liste der Sachverständigen
Öffentliche Anhörung am Montag, 13. Oktober 2014, 14.00 Uhr, MELH,
Raum 3.101

Seite 2 von 2



Nur zur dienstlichen Verwendung

Einzigster Punkt der Tagesordnung

Öffentliche Anhörung zum Thema
„Neue Strukturen für die Spitzensportförderung“

Die **Vorsitzende**: Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Sachverständige, Vertreter der Bundesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Gäste, ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer heutigen öffentlichen Anhörungssitzung. Als Sachverständige begrüße ich ganz herzlich Liz Nicholl, CEO UK Sport, der mein besonderer Dank für ihre Bereitschaft gilt, uns beim Blick über den Zaun ein möglicherweise etwas anderes Fördersystem vorzustellen. Ich begrüße Dr. Michael Vesper, Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes, und den Direktor Leistungssport des Verbandes, Bernhard Schwank, ebenso herzlich wie Wolfgang Maier, Sportdirektor im Deutschen Skiverband. Weiterhin Christian Breuer, noch Athletensprecher beim Deutschen Olympischen Sportbund, der uns in dieser Funktion heute vermutlich zum letzten Mal zur Verfügung steht. Lieber Herr Breuer, ich darf Ihnen im Namen des Ausschusses daher für Ihre bisherige Tätigkeit im Interesse unserer Athletinnen und Athleten unseren ganz herzlichen Dank aussprechen. Ich begrüße weiterhin Manuela Schmermund, Athletensprecherin beim Deutschen Behindertensportverband, Dr. Christoph Niessen, Vorstandsvorsitzender des Landessportbundes NRW, Prof. Dr. Joachim Mester von der Deutschen Sporthochschule Köln, Prof. Dr. Arndt Pfützner, Direktor des Instituts für Angewandte Trainingswissenschaften, und Daniel Drepper als Journalisten. Ihnen allen ein herzliches Willkommen. Wir haben uns im Ausschuss darauf verständigt, zu Gunsten einer intensiven Debatte auf Eingangsstatements zu verzichten. Die Befragung der Sachverständigen wird fraktionsweise erfolgen, wobei jede Fraktion ihrer Stärke entsprechende Zeitkontingente in jeder Runde für Fragen einschließlich der Antworten erhält.

Für die erste und zweite Runde bedeutet das für die CDU/CSU Fraktion 27 Minuten, für die SPD Fraktion 17 Minuten, für die Fraktion Die Linke. und für die Fraktion Bündnis90/Die Grünen je 9 Minuten. Falls noch eine dritte Frage- und Ant-

wortrunde gewünscht wird, werden wir entscheiden, wie wir danach weiterverfahren. Als Ende der Anhörung ist 17:00 Uhr vereinbart.

Ich weise der Ordnung halber darauf hin, dass diese Anhörung öffentlich ist. Sie haben gesehen: TV-Teams sind auch im Raum, ein Fernsehsignal live via Kabel, Satellit und Internet wird ebenfalls ausgestrahlt. Ebenso wird es im Hauskanal 2 des Deutschen Bundestages angeboten und es wird natürlich auch nach der Sitzung auf der Website des Sportausschusses unter bundestag.de abrufbar sein. Dort werden Sie nach Fertigstellung auch ein Wortprotokoll der Sitzung und die eingegangenen Stellungnahmen der Sachverständigen finden. Ich bedanke mich vor allen Dingen bei denen, die sich die Mühe gemacht haben, uns ihre Stellungnahme rechtzeitig zu übermitteln. Ich sage auch Danke an unsere Dolmetscher, Frau Sabine Dorn und Herrn Marcus Grauer. Sie können also über die Kanäle 1 und 2 jeweils die entsprechende Sprache abrufen, falls notwendig.

Damit kommen wir zur ersten Fraktionsrunde, die, wie bereits angesprochen, an die Unionsfraktion geht. 27 Minuten stehen zur Verfügung. Ich bitte um Wortmeldungen. Herr Kollege Gienger, bitte schön.

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Vielen Dank Frau Vorsitzende und Dank auch dafür, dass alle eingeladenen Experten uns heute die Ehre geben, mit ihrer Expertise zum Gelingen der Strukturreform des Deutschen Olympischen Sportbundes beizutragen. Ich folge gerne den Worten unserer Vorsitzenden und werde keine lange Vorrede gestalten, sondern gehe gleich in medias res und möchte meine erste Frage an Professor Arndt Pfützner richten. Dem IAT wird ja gelegentlich von Seiten der Aktiven vorgeworfen, dass die Informationen, die von Seiten des IAT kommen, etwas zu allgemein gestaltet und zu wenig individualisiert auf die einzelnen Athleten zugeschnitten sind. So kam es zumindest mir im einen oder anderen Fall zu Ohren. Ich wüsste gerne, ob dies den Tatsachen entspricht oder welche anderen Überlegungen Sie zu diesem Thema haben. Dann hatten Sie auch davon gesprochen in Ihren Ausführungen, dass Sie eine Einrichtung eines Fonds für Leistungssport befürworten. Da wüsste ich gerne, was Sie darunter



Nur zur dienstlichen Verwendung

verstehen – was dieser Fonds für den Leistungssport bringen soll. Des Weiteren wüsste ich gerne von Herrn Dr. Niessen: Sie schreiben in Ihren Ausführungen, dass Sie ein gemeinsames Ziel für den deutschen Spitzensport auf eine vertragliche Grundlage für die Förderung und die Steuerung des Spitzensports stellen möchten. Was verbinden Sie mit dieser Aussage, was wollen Sie damit erreichen? Dann an Herrn Professor Mester: Sie haben eine ähnliche Ausführung gemacht. Sie wollen eine systematische Verzahnung des Sports mit anderen gesellschaftlichen Bereichen erreichen – also Wirtschaft, Technik, Forschung – mit dem Ziel Human Performances, also Gründung eines Fonds mit dem Ziel: menschliche Leistung und Sport. Und dann eine Frage an Frau Nicholl: Ich lese, dass man in UK eine Konzentration auf wenige Sportarten und eine perspektivische Ausrichtung auf Leistungen innerhalb von acht Jahren gestartet hat. Da wüsste ich gerne, wie Sie es in den Sportarten gestalten wollen, die jetzt von Seiten des UK Sport nicht gefördert werden, wie das dann aussehen soll, wenn hier die Sportarten aufbegehren und sagen: Aber wir sind doch auch jemand. In Deutschland ist es ja so, dass wir bisher alle Sportarten fördern und keine Abstriche machen, und in UK konzentriert man sich offensichtlich doch auf einige Sportarten, die, sagen wir mal, medaillenträchtiger bei Olympischen Spielen und großen, internationalen Wettbewerben sind. Das wären von meiner Seite erst einmal die Eingangsfragen an die Fachleute.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Gibt es im Anschluss daran weitere Fragen aus der Union? Herr Kollege Grindel bitte.

Abg. **Grindel (CDU/CSU)**: Ich will nicht verschweigen, dass ich an der einen oder anderen Stelle etwas mehr Eindeutigkeit erwartet hätte bei den Dingen, die uns nun bewegen. Insofern verstehe ich meine Nachfragen als Versuch, das rauszufinden. Lieber Herr Breuer, auf Seite 5, wo es um die Frage geht: zukünftige Struktur und Infrastruktur im Spitzensport, da schreiben Sie am Ende, dass die Antwort auf die Frage abgewartet werden muss, ob Stützpunkte sich vielen Sportarten widmen oder auf einzelne Sportarten fokussieren sollten. Wir

wollen ja nicht abwarten. Wir wollen ja wissen, was sinnvoll ist. Also sagen Sie doch, ob wir die Zahl der Stützpunkte aus Ihrer Sicht sinnvollerweise reduzieren sollten, um dort auch mehr Mittel einzusetzen. Was ist auch die Funktion, vor allen Dingen, der Stützpunkte? In der IAT-Stellungnahme lesen wir auf Seite 11: „Die Arbeit der Olympiastützpunkte ist auf die sportmedizinische, leistungsdiagnostische, sportphysiotherapeutische, ernährungsberatende, soziale und psychologische Betreuung von Kaderathleten auf Basis möglichst standardisierter Routineverfahren zu konzentrieren.“ Also heißt das – weil in der Stellungnahme des DOSB, die wir eben gerade bekommen haben, die Funktion der Olympiastützpunkte, wenn ich das richtig verstehe, nicht viel verändert werden soll –, Sie wollen eigentlich diese zentralen Funktionen zwar aufrechterhalten, aber sollen sozusagen reine Trainingseinheiten an anderer Stelle stattfinden und dort eine Konzentration erfolgen? Das würde mich mal interessieren, da würde ich Professor Pfützner auch bitten, das mal näher auszuführen. Also die Zukunft der Olympiastützpunkte aus Ihrer Sicht im Verhältnis zu der Frage: Brauchen wir vielleicht auch mehr Bundesleistungszentren. Herr Breuer schreibt, wie ich finde auch zu Recht: „Ein junges Talent auf dem Weg in die Weltspitze denkt nicht in föderalen Grenzen, sondern ausschließlich an den sportlichen Erfolg.“ Bei der Frage nach dem Verhältnis Bund-Länder gibt es in verschiedenen Stellungnahmen auch den Wunsch nach einer gewissen Konzentration. Da würde ich gerne von Ihnen wissen, ob sich dort eine Veränderung aus Ihrer Sicht aufdrängt. Dann auch an Professor Pfützner: Sie schreiben auf Seite 10: „Die Integration der Spitzentrainer in den Forschungsprozess ist zu sichern“, Sie beschreiben das vorher auch vielfältig. Ich kann mich entsinnen, dass Sie bei einer Trainertagung die Olympischen Spiele in London mit vielen guten Hinweisen analysiert und hinzugefügt haben, das Problem Ihrer Hinweise sei, dass Sie diese nach Peking und Athen bereits genauso schon einmal gesagt hätten. Also die Frage ist: Wer will jetzt nicht auf wen hören? Was kann man insgesamt dafür tun, damit eben das, was die Forschung erarbeitet, dort, wo es umgesetzt werden soll, auch besser ankommt? Ich



Nur zur dienstlichen Verwendung

will es dabei, weil ja auch der Eberhard Gienger viele Fragen gestellt hat, erst einmal belassen.

Die **Vorsitzende**: Jetzt kommen dann als erstes die Sachverständigen zu Wort. Herr Professor Pfützner, Sie waren gleich zweimal angesprochen worden – bitteschön.

Prof. Dr. **Arndt Pfützner** (Direktor Institut für Angewandte Trainingswissenschaften): Danke, dass ich als Erster sprechen darf. Herr Gienger, ich bin zwar der Direktor des Instituts und weiß nicht alles, aber in so einer Schärfe ist mir das noch nicht zu Ohren gekommen, dass Sportler geklagt hätten, dass wir in der konkreten Trainingssteuerung durch meine Kollegen, 40 in Fachgruppen organisierte Trainingswissenschaftler, zu allgemein wären. Im Gegenteil, sie sind eigentlich sehr konkret und sehr konkret auch auf der Basis des Trainings. Und da, denke ich, sind wir am konkretesten, denn in den 23 Sportarten, in denen wir tätig sind, sind wir im Training beteiligt. Und wenn vielleicht im einen oder anderen Fall mal auftritt, dass der Athlet es als zu allgemein empfindet oder vielleicht auch nichts hört, was das IAT beigesteuert hat, dann bleibt die Interaktion, die sich zwischen dem Wissenschaftler und dem Trainer abspielt; nicht unbedingt zwischen Wissenschaftler und Athlet. Vieles, was über den Trainer an den Athleten kommt, stammt dann letztlich aus unserer Arbeit. Wenn es die Meinung in der einen oder anderen Weise gibt, muss man der Sache nachgehen, aber grundsätzlich vom Herangehen und auch von dem, was mir bekannt ist, könnte ich das jetzt nicht bestätigen. Vielleicht das als Einstieg in diese Diskussion.

Das zweite war die Frage nach dem Fonds für Nachwuchsleistungssport. Wir hatten im letzten Jahr das Symposium Nachwuchsleistungssport in Leipzig mit einer immensen Teilnehmerzahl – also über 300; wenn wir gekonnt hätten, wären es noch mehr gewesen. Und eine Analyse war, dass die wissenschaftliche Begleitung im Nachwuchsleistungssport am schlechtesten dasteht. Und dort haben wir gesagt: Wie kommen wir denn – da der Nachwuchsleistungssport ja in erster Linie Ländersache ist – an dieses Problem heran? Wir haben versucht, zum Beispiel mit dem Sportbund in

Brandenburg ein Projekt zu machen. Dann haben wir jetzt eines in Dresden unter dem Namen Skispitze. Wir haben auch gesagt, dass es vielleicht nicht so effektiv ist, dass das IAT mit einzelnen Ländern Projekte macht. Wir kamen dann auf den Gedanken, dass es günstiger wäre bei dieser Fragekonstellation, wenn man sich insgesamt zum Nachwuchsleistungssport zusammensetzt und die Fragen zum Nachwuchsleistungssport auflistet. Denn unsere Nachwuchsleistungssportgruppe hat eine Personenzahl von 2. Wir können dieses immense Feld Nachwuchsleistungssport besser bearbeiten mit der Gesamtkraft des Instituts, wenn diese Forschungsprojekte aus einem Fonds gespeist würden, in den die Länder einzahlen. Das war die Idee hinter dieser Frage bzw. hinter dieser Antwort, wie man das Institut in Sachen Nachwuchsleistungssport im Sinne der wissenschaftlichen Begleitung noch mehr nutzen kann.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Professor Mester bitte.

Prof. Dr. **Joachim Mester** (Deutsche Sporthochschule Köln): Ich würde gerne in folgender Weise auf Ihre Fragen antworten: Ich würde gerne von drei Standorten sprechen: dem Leistungssportstandort Deutschland, dem Industriestandort Deutschland und dem Wissenschaftsstandort Deutschland. Um Ihre Frage zu beantworten im Detail: Ich glaube, dass wir im Leistungssportstandort Deutschland seit einigen Jahren ein Erfolgsproblem haben. Der Rückgang der Medaillen für Olympische Spiele – Sommer wie Winter, Paralympische Spiele miteingerechnet – liegt seit 1988 zwischen 55 und fast 70 Prozent. Das muss ja Ursachen haben, und die Ursachen sind systemischer Art. Ich glaube, wir haben es bis heute nicht geschafft, diese beiden Systeme – wir haben ja jetzt gerade 25 Jahre nach dem Mauerfall – so miteinander zu fusionieren und zu verzahnen, dass sie in einem demokratischen und föderalen System wirklich zur Geltung kommen. Beide Systeme haben ihre Stärken gehabt. Das vielleicht als Einstieg. Der Industriestandort Deutschland – ich glaube, darüber brauchen wir nicht viel zu sagen: Wir haben international eine erhebliche Leistungsdichte. Ich sehe



Nur zur dienstlichen Verwendung

es nur so, dass der Leistungssportstandort Deutschland von dem Industriestandort Deutschland nicht hinreichend profitiert, weil die Kontakte zu gering und nicht systematisiert sind. Der dritte Bereich, der Wissenschaftsstandort: Wenn man als Qualitätsindikator für den Wissenschaftsstandort die Zahl der Nobelpreise hier nimmt, Herr Gienger, seit 1901: Chemie Platz 2 (USA-Deutschland-UK), Physik Platz 2 (USA-Deutschland-UK), Medizin Platz 3 (USA-UK-Deutschland) und so weiter und so fort. Also das ist schon ziemlich gut. Ich denke, wir können auch hier viel stärker profitieren von den wissenschaftlichen Einrichtungen, die wir in Deutschland haben. Damit sind die Universitäten gemeint, aber auch die Forschungseinrichtungen. Ich weiß natürlich, dass die Steuerung von Universitäten im Einzelfall vielleicht ein bisschen schwierig ist; sie stehen schließlich noch unter dem Schutz von Artikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes. Man muss mit der Freiheit schon umgehen können. Ich denke, wir sind aber auch in dem Bereich in einem Element, was sich auch für uns, die im Leistungssport Betreuung anbieten, empfehlen würde: Das ist der Wettbewerb. Früher war Bildung eine hoheitliche Aufgabe, heute haben wir seit Bologna einen Wettbewerb um Bildung, und das ist gut so. Man muss nur klar die Kriterien schildern, die Kriterien festmachen für den Beitrag dieser einzelnen Standorte. Ich glaube, wir können voneinander erheblich profitieren, viel mehr als wir es bis jetzt gemacht haben. Sie hatten nach dem Fonds gefragt. Ich denke Folgendes: Wir brauchen eine nachhaltige Grundfinanzierung für die Verbände, die auch Planungssicherheit erlaubt. Wir brauchen aber dann ein anderes Element, was eigentlich in allen gesellschaftlichen Bereichen da ist, und dieses Element heißt Wettbewerb. Ich sehe im Moment keinen klaren, offenen, transparenten Wettbewerb, sagen wir es mal, der Leistungssportbetreueranbieter. Ein bisschen kompliziertes Wort, aber das ist gemeint. Ich sehe keinen wirklichen Wettbewerb, und deshalb bin ich der Ansicht, über die Grundfinanzierung hinaus, von der ich gerade gesprochen habe, die nachhaltig sein muss und längerfristig auch gebunden sein muss, brauchen wir einen Wettbewerbsfonds, um den sich alle Akteure in diesem Bereich bewerben können. Alle Akteure, nach klaren, festen Spielregeln, nach

Leistungszusagen, versehen mit Auditierungsmechanismen – so, wie man sie eben aus dem Wettbewerb heraus kennt. Danke.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Frau Nicholl, bitte.

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Ganz herzlichen Dank für die Einladung, heute hier an Ihrer Sitzung teilnehmen zu dürfen. Sie sprachen über unseren Investitionsansatz und die Sportarten, dass wir also bestimmte Sportarten finanzieren und andere nicht. Wie funktioniert das? Das hängt schon einmal von unserer ganz klaren Aufgabe ab, das heißt, in olympische Sportarten zu investieren, die erfolgreich sein können. Wir haben über 100 Mio. Pfund pro Jahr, die wir investieren können. Trotzdem ist der Spitzensport ja sehr teuer. Und unser Ansatz läuft wie folgt: Wir versuchen, in die richtigen Sportler und die richtigen Sportarten zu investieren, damit wir auch wirklich einen Medaillenerfolg erzielen können. Unser Ansatz ist ganz klar und transparent, und die Sportvertreter verstehen diesen Ansatz auch. Wir haben eine Ligatabelle der Sportarten: Ganz oben stehen die Sportarten, bei denen es einfach zu den meisten Medaillen kommt. Die ganz unten auf der Ligatabelle sind die Sportarten, die dieses Medaillenpotenzial einfach nicht aufbringen können oder davon am weitesten entfernt sind. Wenn wir 100 Mio. pro Jahr investieren, und wenn wir uns diese unterschiedlichen Sportarten anschauen, dann ist es ja relativ risikoreich, in Sportarten zu investieren, die kein klares Potenzial auf Medaillenerfolge haben innerhalb eines Zeitraums von acht Jahren bei den Olympischen und Paralympischen Spielen. Eine Sportart wie Basketball hat beispielsweise von UK Sport von 2006 bis 2013 Finanzierung erhalten, damit sie auch wirklich erfolgreich sein können bei den Londoner Spielen. Wenn wir Basketball weiterhin finanzieren würden, dann würde die Sportart zwischen 2020 und 2024 Medaillenpotenzial realisieren können. Das lohnt sich nicht, und das ist auch keine gute strategische Investition der öffentlichen Gelder. Die Sportwelt versteht unseren Ansatz, sie verstehen es, dass es ein Privileg ist, Finanzierung zu bekommen, und kein Recht, dass es wirklich um das Potenzial geht, Medaillen zu liefern. Und die Sportarten, die fragten, wie wir das eigentlich



Nur zur dienstlichen Verwendung

machen, als eben diese Frage aufkam – es gibt zwei verschiedene Ebenen der Finanzierung: Bei UK Sport konzentrieren wir uns auf den Medaillenerfolg. Dann gibt es natürlich noch die vier Länder England, Wales, Schottland und Nordirland, und die Verbände haben natürlich auch noch Zugang zu deren Fördergeldern. Das heißt also, Sportarten wie Basketball und Volleyball erhalten durchaus öffentliche Gelder, aber keine Gelder für Medaillenerfolge, weil sie einfach noch nicht gezeigt haben, dass sie innerhalb eines vernünftigen Zeitrahmens auch wirklich Medaillenerfolge erzielen können.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Christian Breuer, bitte.

Christian Breuer (Athletensprecher beim Deutschen Olympischen Sportbund): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Es stimmt, also ich bin nach einer uns selbst gesetzten Frist von zweimal vier Jahren ausgeschieden aus der Athletenkommission, bin aber bis Dezember noch Vertreter im Präsidium. Daher danke ich für die Einladung, dass ich noch einmal die Gelegenheit habe, in der Runde die Interessen der Athleten zu vertreten, bevor es vielleicht andere Interessen sind, die ich in dieser Runde vertreten werde. Um auf die Frage von Herrn Grindel einzugehen: Es wäre schwierig, glaube ich, in zwei Stunden komplett abzuhandeln, welche Details es alle gibt im Sport, die man bearbeiten müsste. Daher kratzt man bei der Beantwortung der Fragen vielleicht an der Oberfläche. Um aber auf den einen Punkt einzugehen, den Sie gefragt haben oder an mich gerichtet haben: Ich hätte es vielleicht genauer formulieren sollen, mit Stützpunkten meine ich natürlich die Olympiastützpunkte, die im Endeffekt der verlängerte Arm des Sportsystems sind am Athleten. Und es bleibt für den Athleten abzuwarten, wie sich das Ganze entwickelt. Aus dem einfachen Grund, weil wir nicht wissen, in welche Richtung sich der Sport in Gänze bewegen, wie die Betreuung an den Standorten aussehen wird. Weil wir auch in den vergangenen Jahren erlebt haben, dass Standorte geschlossen werden, an denen wir in den letzten Jahren davor trotzdem Talente generiert haben. Und deswegen sollte man das viel-

leicht nicht falsch verstehen. Für mich ist es beides, also dass man zunächst weiterhin ganz normal alle Sportarten fördert, die bisher dort gefördert werden. Es soll kein Abschmelzen auf Kernaufgaben bedeuten, sondern eigentlich eine Konzentration, dass diese Kernaufgabe, wenn eine Kompetenz an einem Stützpunkt entdeckt wird, stärker gefördert wird. Dass sozusagen weiterhin ganz normal alle Sportarten wie zuvor an einem Stützpunkt betreut werden, aber eben dann der Kern, also eine Spezialisierung, noch extra, sozusagen obendrauf, gefördert wird. Aus dem einfachen Grund: Der Athlet denkt nicht föderal, er denkt ganz klar im Leistungssport. Das heißt aber auch, es bilden sich Trainingsstandorte und Trainingsschwerpunkte heraus. Und da ist in dem Gesamtsystem unserer Sportförderung enorm wichtig – und da kommt wieder die Sprache auf das IAT und auch auf unser FES: Wann kann ich diese Stützpunkte, diese Betreuung, auch erreichen? Das heißt: Für einen Sportler, der beispielsweise Biathlon in Ruhpolding macht, aber trotzdem im Rahmen einer Projektentwicklung seine Skier mit dem FES gemeinsam modifizieren möchte, ist Berlin sehr weit weg. Das heißt also, wir müssen es schaffen, dass wir auch diese Kernkompetenzen, die wir haben, in der Entwicklung und Unterstützung der Athleten in Außenstellen zur Verfügung stellen oder zumindest eine schnelle Erreichbarkeit dieser Einrichtungen hinbekommen. Für den Athleten kostet der Weg von Ruhpolding nach Berlin, um Skier zu modifizieren, nicht nur einen Trainingstag, das kostet zwei Trainingstage. Damit meine ich auch die Trainingsanalyse und Trainingsdokumentation, die immer noch nicht da ist, wo wir sie brauchen. Allein die Dokumentation nicht, weil wir keine zentrale Datenbank haben in dem Feld. Das ist ein Problem, das wir haben und das wir lösen müssen. Wir müssen wirklich den Athleten da erreichen, wo er gerade ist. Und deswegen auch die Fokussierung auf Kernaufgaben, wenn wir sie vielleicht erkennen. Das heißt, wenn wir Leistungszentren haben, die in einem ganz bestimmten Gebiet hervorragend sind, dann muss das nicht in dem Sinne reduziert werden an anderen Stützpunkten, um denen mehr Möglichkeiten zu geben, sondern es muss on top geleistet werden. Dass wir also die flächendeckende Unterstützung der Athleten haben und on



Nur zur dienstlichen Verwendung

top die Kernkompetenzen noch weiter fördern. Und daher nennen sich die Stützpunkte auch Olympiastützpunkte. Herr Niessen hat in seinen Ausführungen auch ganz klar dargestellt, welche unterschiedlichen Strukturen in dem Betreuungsfeld liegen, die man auch straffen könnte oder sollte; man muss also überlegen, ob da nicht eine einheitliche Struktur der bessere Weg ist. Aber das sind, wie gesagt, Fragen, die der Athlet leider abwarten muss, weil sich das auch aus unserem Einflussbereich erhebt. Aber wir haben natürlich eine klare Meinung dazu: Die Förderung am Athleten selber kann verbessert werden und das eben in den Stützpunkten und mit den Kernkompetenzen, die sich herauskristallisiert haben, um dort den Athleten vor Ort besser zu fördern.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Gibt es weitere Fragen aus der Unionsfraktion? Herr Kollege Grindel bitte.

Abg. **Reinhard Grindel** (CDU/CSU): Es fehlt noch eine Antwort von Herrn Niessen.

Die **Vorsitzende**: Das ist mir entgangen, Entschuldigung. Herr Niessen, bitte.

Dr. **Christoph Niessen** (Vorstandsvorsitzender Landessportbund NRW): Ich habe sehr ausführlich in meinem Statement dargestellt, wie zersplittert sich die Landschaft darstellt und halte deswegen ein Bund-Länder-Abkommen für eine geeignete Grundlage, den Spitzensport neu auszurichten. In diesem Bund-Länder-Abkommen sind Zuständigkeiten zu klären und vor allen Dingen auch eine klare Führungsrolle zu definieren. Derzeit weiß man nicht so genau, wer eigentlich den deutschen Spitzensport führt und wer für ihn spricht. Auch so etwas wäre in einem Bund-Länder-Abkommen zu regeln. Ob es der Sport selbst ist und wenn ja, wer regelt das innerhalb des Sports – eigentlich haben wir einen Dachverband, nämlich den DOSB – oder ob die Politik aus der Exekutive herein eben doch auch Entscheidungen trifft, wie das derzeit der Fall ist. Oder einzelne Institute oder andere Vereine, die sich im deutschen Spitzensport tummeln. Deswegen die Forderung nach einer vertraglichen Grundlage in Form eines Bund-Länder-Abkommens, so wie ich es in meinem Statement dargestellt habe.

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Ich will die Antwort von Herrn Dr. Niessen zum Anlass nehmen und den DOSB fragen, wie der DOSB zu den Aussagen von Herrn Dr. Niessen steht.

Bernhard Schwank (Direktor Leistungssport Deutscher Olympischer Sportbund): Das Thema Bund-Länder-Abkommen ist nicht neu. Wir diskutieren das schon seit einiger Zeit. Wir stimmen in dieser Frage mit Christoph Niessen überein, weil wir erkennen, dass unterschiedliche Förderstränge, -ebenen, -ansätze, -zuständigkeiten sich eben nicht darauf beschränken lassen zu sagen, der eine kümmert sich um Athleten der Jahrgänge 10 bis 14, der nächste um die Jahrgänge 15 bis 18 und der dritte um die Jahrgänge 20 bis 30. Irgendwo, glaube ich, stand geschrieben, bei den Förderstrukturen, die wir in Deutschland haben, kann man sich als Athlet nicht orientieren oder umgekehrt, sie müssen durchgängig sein. Wir brauchen für Trainerinnen und Trainer und für die Verbände eine klare langfristige Sicherheit in der Planung und das geht nur, wenn man sich als unterschiedliche Finanzgeber und zuständige Organisationen darauf verständigt, was man genau und wie man es genau fördern will. Insofern ist das sicherlich ein wichtiger Ansatz, den Herrn Dr. Niessen vorstellt hat.

Abg. **Michaela Engelmeier** (SPD): Heute haben wir die Reform der Spitzensportsystematik auf der Tagesordnung. Deutschland braucht eine transparente Spitzensportförderung. Unbestritten ist auch, dass wir mehr Transparenz und Akzeptanz für das deutsche Spitzensportsystem brauchen. Nicht erst seit den Olympischen und Paralympischen Spielen in London und Sotschi gab es durch das Abschneiden Deutschlands erhebliche Kritik. Ich zitiere Dr. Vesper: „Deutschland ist weit hinter den selbst gesteckten Erwartungen zurückgeblieben. Wir haben unser Ziel nicht erreicht“. Fragen stellen sich: Wie leistungsfähig ist das System, wie sind die Erwartungen, wie nachhaltig werden Sportlerinnen und Sportler und Trainer gefördert. Ein erster Schritt zur Transparenz ist, dass Sie heute hier sind und uns zeitnah Ihre Stellungnahmen zugesandt haben. Allen Sachverständigen, die das getan haben, danken wir ausdrücklich. Allerdings, und das ist Kritik in meinem Eingangsstatement, frage ich mich natürlich schon, ob es ein Zeichen der Wertschätzung ist, wenn der größte deutsche Sportverband uns erst eineinhalb Stunden vor Anhörungsbeginn



Nur zur dienstlichen Verwendung

seine Stellungnahme zukommen lässt. Meine erste Frage richte ich an Frau Nicholl. Ihre Aufgabe besteht darin, den britischen Sport zu Weltklasseleistungen zu führen. Ihre Ziele sind Medaillen bei Olympischen Spielen und den Paralympics zu eringen und die Entwicklung eines stärkeren Leistungssystems voranzubringen. Worin sehen Sie die Vorteile Ihrer nationalen Strukturen bei der Spitzensportförderung?

Herr Niessen, Ihrer Meinung nach taugen die aktuellen Medaillenkorridore und Zielvereinbarungen des DOSB nicht. Warum halten Sie es für richtig, bei internationalen Meisterschaften eine vorab klar definierte Zahl an Medaillen und Platzierungen zu erreichen? Sie führen aus, dass die Verantwortung für den Erfolg wie für den Misserfolg im Spitzensport in den Verbänden auf Bundes- und Landesebene an ein hauptberufliches Leistungssportmanagement gegeben werden soll. Wie soll das aussehen. Soll das nur den DOSB, die LSBs und die Spitzensportverbände betreffen? Wer soll das finanzieren?

Frau Schmermund, wie sieht Ihrer Meinung nach die optimale Förderung der Athletinnen und Athleten im deutschen Spitzensport und speziell im paralympischen Bereich aus?

Herr Maier, Sie sagten nach den Winterspielen in Sotschi, bei denen der DSV deutlich hinter seinen Medaillenerwartungen zurückblieb, wir kürzen uns zu Tode. Was genau ist Ihre Kritik und wo kann der DOSB in dem Fall besser werden?

Herr Dr. Vesper, bis heute Mittag lag vom DOSB leider keine Stellungnahme vor. Deswegen kann ich jetzt auch nicht auf die Stellungnahme eingehen. Ich war nicht in der Lage, mir das in eineinhalb Stunden anzulesen. Gleichwohl wissen wir aber, dass der DOSB eine Struktur der Leistungssportsystematik voranbringen und einen Entwurf auf seiner Mitgliederversammlung am 6. Dezember 2014 in Dresden zur Abstimmung bringen will. Außerdem kündigte Herr Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes, für die Strukturreform des deutschen Spitzensports eine ähnlich große Transparenz wie bei Thomas Bachs Agenda 2020 für das IOC an. Können Sie uns kurz die Grundzüge einer solchen Leistungssportreform schildern?

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Sie fragten nach den Vorteilen der nationalen Struktur in Großbritannien, und ich bin der Meinung, dass hier vor allem eine klare gemeinsame Zielsetzung wichtig ist. Für London hatten wir eine solche Zielsetzung, denn uns bot sich eine fantastische Gelegenheit, auf für uns bislang einmalige Weise als Nation zusammenzuarbeiten. Und auch für Rio haben wir jetzt diese Gelegenheit. Unser Ziel ist es, als Gastgeber der vorigen Spiele – der Olympischen ebenso wie der Paralympischen Spiele – bei den nachfolgenden Spielen mehr Medaillen zu gewinnen als zuvor. In der jüngeren Vergangenheit ist das keinem Land gelungen. Unser Ziel für Rio ist daher ganz klar: Wir möchten 66 Medaillen bei den Olympischen und 121 Medaillen bei den Paralympischen Spielen gewinnen. Diese Zielsetzung prägt unsere Beziehungen zu den Verbänden. Daraus ergibt sich ganz klar, wo die Verantwortlichkeiten liegen und wer rechenschaftspflichtig ist. Ich glaube, das ist ein sehr großer Vorteil. Mit allen Verbänden, die finanzielle Unterstützung erhalten, haben wir also vertragliche Vereinbarungen, die klare Ziele in Bezug auf Rio sowie Bestimmungen dazu enthalten, wie der jeweilige Verband zu diesen angestrebten 66 bzw. 121 Medaillen beizutragen hat. Es gibt vertragliche Vereinbarungen mit unserem Institut, das unsere Sportler und Verbände wissenschaftlich und medizinisch unterstützt, und wir investieren im Laufe der vier Jahre ca. 50 Millionen Pfund in das Instituts-Netzwerk. Wir haben außerdem Vereinbarungen mit der British Olympic Association und der British Paralympic Association geschlossen. Die Rolle dieser Nationalen Olympischen Komitees besteht vor allem darin, die Teams zu den Olympischen Spielen zu führen, und zwar nicht nur zu den Olympischen und Paralympischen Sommerspielen, sondern auch zu den Winter- und anderen Spielen. Wir wissen die Rolle der Komitees sehr zu schätzen, denn ihnen fällt die einzigartige Aufgabe zu, bei den Spielen ein Umfeld zu schaffen, in dem die Sportler Bestleistungen bringen können. Ich denke also, dass wir ein System haben, bei dem jeder seine Aufgaben kennt. Es ist ein System, in dem wir alle auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten, in dem wir aneinander glauben, einander unterstützen und gemeinsam den Sport voranbringen – auch dann, wenn wir schwierige Entscheidungen darüber zu



Nur zur dienstlichen Verwendung

treffen haben, welche Sportarten gefördert werden und welche nicht. Die Sportler und Verbände wissen, dass wir von ihnen Erfolge und Medaillen erwarten. Wir haben also eine sehr ehrliche Beziehung zu ihnen, was die Überprüfung und Mitverfolgung ihrer Leistungsfortschritte betrifft. Das, würde ich sagen, sind die Hauptprinzipien des britischen Systems.

Dr. Christoph Niessen (Vorstandsvorsitzender Landessportbund NRW): Warum bin ich dafür, Medaillen und Ziele im Spitzensport vorab zu definieren? Wenn ich im Spitzensport Erfolg haben will, muss ich unternehmerisch arbeiten, weil es sich beim Spitzensport im globalen Maßstab um ein Produkt, ein Hochtechnologieprodukt handelt. Ich brauche einen toptalentierte Athleten, ich brauche die weltbesten Trainer, ich brauche die weltbeste Trainingswissenschaft und anderes mehr. Wenn ich unternehmerisch arbeiten will, denke ich wettbewerbsmäßig. Wenn ich wettbewerbsmäßig denke, muss ich Ziele definieren. Wie will ich sonst messen, was ich getan habe. Ich brauche diese klaren und messbaren Ziele auch, um meine Strukturen und meine Arbeit entsprechend auszurichten. Wenn ich keine klaren messbaren und zählbaren Ziele ausbebe, werde ich keine effiziente Arbeit im Sinne eines effizienten Managements leisten können. Davon bin ich fest überzeugt. Das führt direkt zum zweiten Punkt des hauptberuflichen Managements. Es geht hier nicht um die Diskreditierung von Ehrenamt, sondern es geht darum, dass ich im Spitzensport einfach einen ganz anderen Leistungsbereich vor mir habe, als das sonst im organisierten Sport der Fall ist. Es geht nicht um politische Abstimmungen, es geht nicht um Mehrheitsfindung, es geht nicht um Konsens, es geht nicht um Ausbildung, um das Erreichen von möglichst vielen Menschen. Es geht darum, dass ich ein Produkt zum maximalen Erfolg im globalen Wettbewerb führe. Das ist unternehmerische Arbeit, die muss aus meiner Sicht durch ein hauptberufliches Management erfolgen, auch deswegen, damit ich Verantwortung klar zuordnen kann. Wer hat denn derzeit im deutschen Spitzensport die Verantwortung für Erfolg oder Misserfolg? Sie werden es schwer haben, diese Frage zu beantworten. Ich kann sie auch nicht beantworten. Mit der Installation eines hauptamtlichen Managements ist diese Frage beantwortet. Dieses hauptberufliche Manage-

ment muss auf Basis klarer Zielvorgaben von mandatierten Gremien kontrolliert werden. Das können selbstverständlich ehrenamtliche Gremien sein.

Die letzte Frage war: Wer soll das bezahlen, und wo soll das gemacht werden? Selbstverständlich brauchen wir ein solches hauptberufliches Management in unseren Dach- und Spitzenverbänden. Wir haben es dort ja auch schon vielfach. Der DOSB steht kurz davor, ein hauptberuflich vollrechtlich verantwortliches Management für seine Organisationen zu installieren. Im Deutschen Skiverband gibt es solche Modelle. Unser Haus ist ähnlich aufgestellt. Natürlich können Sie das nicht hinunterdeklिनieren bis in den kleinsten Billard-Landesfachverband. Deswegen kann ich diese Frage auch nicht pauschal beantworten. Allerdings muss ich meiner Meinung nach das in den großen olympischen Sportarten auch bis auf die Landesebene fortsetzen. Auch dort gibt es bereits Beispiele für klare Zuordnungen in der Hauptberuflichkeit. Ich denke hierbei z.B. an den Reitsport. Zusammengefasst: Die Forderung nach einem hauptberuflichen Management muss in erster Linie vor dem Hintergrund der Zuordnung klarer Verantwortung für Erfolg und Misserfolg und stringent auf unternehmerische Arbeit im Spitzensport ausgerichtet sein.

Manuela Schmermund (Athletensprecherin beim Deutschen Behindertensportverband): Herzlichen Dank für die Einladung und die Frage, wie die ideale Spitzensportförderung eines Athleten mit Behinderung aussieht. Die eierlegende Wollmilchsau, dessen sind wir uns bewusst, wird es weder im Sport für Menschen mit Behinderung noch für Menschen ohne Behinderung geben. Was für mich bei den Stellungnahmen übergekommen ist, und was Christian Breuer vorhin auch erwähnt hat, ist, dass die Rahmenbedingungen oder Zutaten für das Produkt, wie es Herr Niessen eben bezeichnet hat, auch mehr zum Athleten kommen müssen, als dass sich der Athlet neben seinen anderen Aufgaben immer dauerhaft überall seine Zutaten abholen muss. Hier wäre natürlich eine ortsnahe Hilfestellung für den Athleten hilfreich. Gerade im Bereich Leistungssport für Menschen mit Behinderung ist es aufgrund der unterschiedlichen Altersstruktur sehr schwierig, immer nur von einer Zentralisierung zu sprechen und alles auf wenige oder einzelne Stützpunkte und Regionen zu spezialisieren.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Das ist für den Athleten nicht immer möglich. Er kommt mitunter nicht aus der gewachsenen Struktur als Jugendlicher in den Bereich Sport. Evtl. hat er mit 20, Mitte 20 oder 30 Jahren eine Verunfallung und konzentriert sich erst später auf das Thema Leistungssport und hat aber vielleicht schon vorher seinen Lebensmittelpunkt – Haus, Wohnung, Arbeit, Beruf – an einem Punkt fixiert. Es wird niemand erwarten können, dass der Athlet dann sagt, ich breche das alles ab und gehe woanders hin. Das macht es schon im Behindertenbereich etwas schwieriger, auch weil die Nachwuchsgewinnung anders ist. Nachwuchsgewinnung ist das nächste Problem. Wir haben noch keinen richtigen und idealen Weg gefunden, wie wir an unsere Akteure herankommen, um auch frühzeitig eine entsprechende passende Betreuung flächen- und sportartdeckend zu gewährleisten. Dazu fehlen uns auch noch die Mittel. Wo ich auf jeden Fall ein Stück weit intervenieren möchte, ist die Aussage von Herrn Dr. Niessen, Spitzen- und Leistungssport mit Unternehmen gleichzusetzen. Das funktioniert in der Form so definitiv nicht. Wenn ich höre, dass von einem Produkt gesprochen wird, stellt sich mir die Frage, wenn ich ein anderes Produkt herstelle, habe ich ganz genaue Zutaten, die bemessen sind und zusammenkommen bis das Produkt fertig ist. Dann bringe ich es an den Markt. Jeder Sportler braucht andere Zutaten, die kann man nicht pauschalieren und sagen, wenn ich das und das in ihn reinstecke, kommt definitiv die Medaille X an dem Tag bei raus. Es wäre schön, wenn es so funktionieren würde. Aber so geht es nicht. Wobei in Ansätzen natürlich gute Dinge dabei sind, die man aus der Unternehmensführung übertragen oder herausnehmen kann. Ich möchte aus unserer Sicht der Athleten mit Behinderung darauf hinweisen, dass wir hier nicht immer nur zu klaren Linien für jeden Athleten kommen können. Es müssen die besonderen oder individuellen Umstände berücksichtigt werden. Dazu gehört natürlich auch die Einbindung der Athleten in die Beratungen oder die Erstellung von Konzepten und Planungen. Dankeschön.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Wir haben noch drei Minuten Restlaufzeit für Herrn Maier und Herrn Dr. Vesper.

Wolfgang Maier (Sportdirektor Deutscher Skiverband): Ich kann nur über Dinge etwas sagen, die in

der Sportpraxis ankommen. Ich danke für die Einladung und bin sehr überrascht, auf welchem Niveau hier diskutiert wird. Das ist sehr sportpolitisch gehalten. Ich kann Ihnen Dinge sagen, die bei uns am Schluss wirklich beim Sport ankommen. Ich hatte bei den Olympischen Spielen 2014 dieses Thema „Wir sparen uns zu Tode“ aus dem Grund angebracht, weil wir in manchen Disziplinen mitunter völlig unterbesetzt zu Olympischen Spielen fahren. Die Förderung und Unterstützung, die die eine oder andere Sportart erfährt, ist nicht konkurrenzfähig. Bei allen Diskussionen, die man führt, muss man irgendwann den Bogen oder die Brücke zur Basis und zur Praxis finden. Wir gehen zu Olympischen Spielen z.B. mit den Trendsportarten, wo wir sowieso sehr knapp gehalten werden und wo wir eigentlich nicht konkurrenzfähig sind. Das, was man uns mitgibt, ist, wenn wir ein bestimmtes Ergebnis nicht erreichen, wird es Konsequenzen in der Förderung haben. Wenn wir wissen, wir treten gegen die USA oder Kanada an, die das Zehnfache in den Sport investieren, das kann man z.B. an der Sportart Buckelpiste sehen, und man bekommt die Vorgabe, wenn man sich nicht unter den besten 8 oder sogar in den Medaillenrängen platziert, müsse man mit noch weiteren Kürzungen rechnen, wobei man sich ganz klar bewusst war, dass man das Ziel auch in der Form nicht erreichen konnte, dann kommen natürlich auch Aussagen zustande, die sagen, wir sparen uns zu Tode. Ich möchte hier im Kreis ganz klar sagen, die Sportpraxis sieht draußen schon ein bisschen anders aus als das, was hier diskutiert wird. Wir sind in vielen Disziplinen nicht mehr unter den Topnationen. Wir von der Sportpraxis versuchen oft ein bisschen händeringend, unsere Bitten an übergeordnete Stränge oder Förderungsebenen weiterzugeben, wobei wir nicht richtig Gehör für dieses Thema finden. Es muss, wenn wir wollen, dass Deutschland wieder wirklich zur Spitze gehört, gesehen werden, was letztendlich ankommt. Wir sind in vielen Sportarten deutlich abgehängt. Das betrifft sowohl die Unterstützung im Trainingsbereich als auch die wissenschaftliche Unterstützung. Auch der Transfer von Wissen ist nicht mehr up to date.

Dr. **Michael Vesper** (Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund): 30 Sekunden ist sehr sportlich, um auf diese Frage zu antworten. Vielleicht habe ich in der zweiten Runde Gelegenheit.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Zunächst bitte ich einmal um Nachsicht, dass unser Papier Sie erst heute erreicht hat. Es war letzte Woche fertig und ist durch ein Versehen leider erst heute verteilt worden. Ich bitte dafür um Entschuldigung. Wir fangen bei all diesen Diskussionen, die wir jetzt gerade führen, nicht am Punkt Null an. Darauf will ich auch noch einmal hinweisen.

Die **Vorsitzende**: Das Wort geht jetzt an die Fraktion DIE LINKE. Herr Dr. Hahn, bitteschön.

Abg. Dr. **André Hahn** (DIE LINKE.): Unsere Zeit erlaubt nicht den Dank an alle Sachverständigen, um das alles noch im Detail auszudrücken. Ich hoffe dennoch, dass Einigkeit darüber besteht, dass Spitzensport auch weiterhin durch den Bund gefördert werden soll und muss. Das ist mir auch wichtig. Meine erste Frage richte ich an den DOSB und die beiden Athletensprecher. Woran messe ich erfolgreichen Leistungssport? Dazu gibt es in den Stellungnahmen unterschiedliche Aussagen. Sind das in erster Linie Medaillen? Geht es um die Beförderung der Werte des Sports, auch über den Leistungssport? Geht es um die Unterstützung des Breitensports, also welche Auswirkungen haben Veränderungen in der Struktur des Leistungssports oder der Förderung des Leistungssports möglicherweise auch auf den Breitensport? Oder ist das alles wichtig? Aber alles wird ja nicht gleich gewichtig sein. Wo liegen die Schwerpunkte?

Bei den eingegangenen Stellungnahmen ist offensichtlich, dass das Verhältnis zwischen der offenbar gewünschten zentralen Steuerung und des föderalen Systems der Bundesrepublik immer wieder auch zu Spannungen und Konflikten führt. Dazu geht meine Frage zum Bund-Länder-Abkommen an den DOSB, Herrn Niessen und Herrn Pfützner. Vielleicht können Sie noch einmal etwas konkreter sagen, was aus Ihrer Sicht bei einem solchen Bund-Länder-Abkommen geregelt werden könnte oder müsste. Was müsste sich ändern, damit der Sport effektiver auf der Spitzenebene arbeiten kann?

Dr. **Michael Vesper** (Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund): Sie haben nach den Kriterien gefragt. Im Leistungssport gibt es nur ein Kriterium und das ist der Erfolg. Insofern muss ich auch darauf hinweisen, dass in der öffentlichen Wahrnehmung – Herr Niessen hat vorhin dazu ja

einiges ausgeführt – natürlich die Frage der erreichten Medaillen entscheidend ist für die Bewertung, ob man an Olympischen Spielen, World Games oder Weltmeisterschaften erfolgreich teilgenommen hat oder nicht. Das heißt aber nicht, dass man die Förderung nur an der Zahl der Medaillen ausrichten darf. Ich habe vorhin schon gesagt, dass wir nicht beim Punkt Null anfangen. Wir haben gleich nach der Gründung des DOSB im Jahr 2006 ein neues Steuerungsmodell Leistungssport vorgelegt und verabschiedet und zahlreiche weitere Papiere, etwa Stützpunktsystem, Nachwuchsleistungssport und nichtolympische Verbände. Dieses System haben wir weiterentwickelt und weiter differenziert. Danach kommt es uns eben nicht nur auf ein Belohnungs- und Bestrafungsmodell an, nach dem Motto, eine Sportart, die viele Medaillen gewinnt, bekommt auch hohe Förderungen und eine, die wenig gewinnt, bekommt geringere oder gar keine Förderung. Wir haben dieses System auch davon abhängig gemacht, welche Potentiale in einer Sportart liegen und wie man diese unterschiedlichen Zutaten, von denen Frau Schmermund gesprochen hat, so kombinieren kann, dass in der Tat dabei auch ein gutes Produkt in Form von Erfolgen herauskommt. Die Zutaten sind die Talente, die auch beim Schul-, Vereins- und Breitensport entdeckt und gefördert werden müssen. Deswegen haben wir eine Traineroffensive ausgerufen, weil man nur mit den besten Trainern überhaupt Erfolge erzielen und Talente von Athletinnen und Athleten entwickeln kann. Eine gute Infrastruktur ist auch sehr wichtig. Das sind die drei Zutaten, die man braucht, um erfolgreichen Leistungssport zu betreiben. Deshalb sind auch die Zielvereinbarungen, die wir mit diesem neuen Steuerungsmodell Leistungssport eingeführt haben, ein modernes Instrument der Führung, der Steuerung und der Förderung. Zudem stehen wir auch nach wie vor dazu, weil es wichtig ist, nicht nur im Sport, auch in der Wirtschaft, aber ganz besonders im Sport, sich auf gemeinsame Ziele zu verständigen und über die Wege, die man einschlagen will, um diese Ziele zu erreichen.

Dr. **Christoph Niessen** (Vorstandsvorsitzender Landessportbund NRW): Ganz kurz: Ich habe einen Dissens mit Frau Schmermund, dass es einer hochindividualisierten Förderung von Topathleten bedarf. Vielleicht nur im letzten Prozent braucht man das. Das schließt aber ein unternehmerisch und



Nur zur dienstlichen Verwendung

zentral geführtes Management aus meiner Sicht im Spitzensport nicht aus.

Was soll in eine Bund-Länder-Vereinbarung? In eine Bund-Länder-Vereinbarung gehört aus meiner Sicht vor allen Dingen hinein, wer den Hut auf hat. Wenn der Dachverband des deutschen Sports im Leistungssport führen soll, dann muss er dazu auch die Instrumente in der Hand haben. Derzeit läuft kein Euro der Spitzensportförderung des Bundes tatsächlich durch die Bücher des DOSB und kann dementsprechend auch nicht von ihm bewilligt werden. Damit fehlt ihm das entscheidende Steuerungsinstrument im Spitzensport, nämlich Geld. In den Ländern ist es mal so und mal so. Ich würde in NRW unter den Bedingungen, die der DOSB hat, Leistungssport nicht organisieren wollen, weil in NRW selbstverständlich der Landessportbund mit seinen Gremien entscheidet, wie das Geld im Spitzensport verwandt wird. Darüber müsste man in einer Bund-Länder-Vereinbarung mit dem Sport erst einmal Konsens erzielen, ob der Sport selbstständig arbeiten soll und dafür im Gegenzug selbstverständlich regelmäßig transparent Bilanz ziehen muss. Derzeit gibt es mit Sicherheit noch Defizite. Oder ob man das eben nicht will, ob dann aus der politischen Exekutive oder über angeschlossene Institute möglicherweise Förderentscheidungen getroffen werden. Das wäre für mich ein Kernpunkt, der im Bund-Länder-Abkommen neben vielen anderen Punkten zu regeln wäre.

Prof. Dr. **Arndt Pfützner** (Direktor Institut für Angewandte Trainingswissenschaften): Die Zeitspanne eines Athleten, der vom Talent bis zur Weltspitze reift, umfasst ca. 10 bis 15 Jahre. Wenn wir davon ausgehen, dass am Ende ein Trainingsvolumen von mehr als 1.000 Stunden pro Jahr zu trainieren ist, muss dieser langfristige Leistungsaufbau das berücksichtigen. Das heißt eine Vorbereitung dieser Belastbarkeit über den langfristigen Leistungsaufbau. Da kann es keine Brüche geben. Wir sprechen ja von der Richtlinienkompetenz der Spitzenverbände. Dann muss es gelingen, über diese Richtlinienkompetenz in den Nachwuchs hinein in allen Förderstufen tatsächlich auch das versuchen umzusetzen, was an Training notwendig ist. Und das passiert in der Mehrzahl der Verbände bisher auf jeden Fall zu wenig. Deshalb haben wir ja auch im Nachwuchsleistungssport eine Misere,

dass auch die Nachwuchsleistungssportziele – Juniorenweltmeisterschaften z.B. – nicht erreicht werden, das umfasst auch die Vorbereitung auf spätere Spitzenleistungen. Gerade in dem Bereich 18 bis 21 Jahren ist die Belastbarkeit der Athleten, die ankommen, zu gering, als dass sie den Sprung mit den hohen Belastungen und am Ende mit den Leistungen im Spitzenbereich schaffen. Deshalb auch unser Plädoyer, dass Strukturen geschaffen werden, damit ein Athlet über Führung diese Belastungs- und Trainingsumfänge erreichen kann.

Christian Breuer (Athletensprecher beim Deutschen Olympischen Sportbund): Woran messe ich Leistungssport, der sehr erfolgreich ist? In erster Linie an Medaillen. Es ist das Ziel jedes Athleten, Medaillen zu erreichen oder, zumindest als weiteren Aspekt, die Position in der Weltspitze. Also, wo befinde ich mich in der Weltspitze und wie gehe ich meinen Weg in die Weltspitze. Schaffe ich eine Steigerung oder nicht. Das ist natürlich auch vom Talent abhängig, ob ich weiter nach vorne komme oder nicht. Es ist aber so, dass es auch viele andere Faktoren gibt. Das wird auch in den Ausführungen von UK Sport erläutert. Ich gehe in der nächsten Runde noch einmal darauf ein, falls die Frage an mich gerichtet wird. Es wird jetzt zu knapp werden, dazu genaue Ausführungen zu treffen, wie sich das für den Athleten darstellt und wie er das empfindet, wenn über seinen Kopf hinweg Leistungssport gemessen wird.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Ich muss Frau Schmermund auf die zweite Fragerunde verträsten. Herr Dr. Hahn, Sie behalten die Frage bitte im Hinterkopf. Es geht in die letzte Fragerunde der ersten Fraktionsrunde. Das Wort hat die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Kollege Mutlu.

Abg. **Özcan Mutlu** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren, zunächst auch erst einmal von unserer Seite ein herzliches Dankeschön für die schriftlichen Stellungnahmen. Wir haben sie uns genau angeschaut. Bei genauer Betrachtung dieser schriftlichen Antworten merkt man einiges, und es fallen Stichworte wie Intransparenz, fehlende Synergien, fehlende Zielvorgaben oder Zersplitterung usw. auf. Das ist kein gutes Zeichen. Daher auch meine Fragen an die Anzuhörenden, weil wir auch mit Ihnen



Nur zur dienstlichen Verwendung

der Meinung sind, dass die staatliche Spitzensportförderung moderne Konzepte und sportpolitische Reformanpassungen benötigt. Zumal wir ja als Bund in dem Bereich sehr viel Geld investieren, und wenn man die Aussage des DOSB sieht, dass der Ertrag nicht so ergiebig ist, wie man ihn sich vielleicht immer wünscht. Daher stelle ich meine Frage vor allen Dingen an Herrn Drepper, der als Journalist in dem Bereich seit geraumer Zeit unterwegs ist, zu der fehlenden Transparenz im Bereich des Sports. Was haben Sie für Vorschläge, wie man einerseits mehr Transparenz herstellt. Und wie bewerten Sie die Positionen des LSB NRW, der in seiner Stellungnahme sagt, die Steuerung der Spitzensportförderung sollte gänzlich an den Sport gehen, aber bei gleichzeitiger Schaffung von mehr Transparenz, damit die Politik über die Geldflüsse besser urteilen kann. Kennen Sie Best-Practice-Modelle in Bezug auf Transparenz bei der Spitzensportförderung, was für Deutschland evtl. auch vorbildhaft sein könnte? Das war meine erste Frage. Meine Kollegin Frau Lazar stellt die zweite Frage.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe zwei Fragen an das IAT. Herr Pfützner, in Ihrer Stellungnahme kritisieren Sie das System der dualen Karriere. Wir hatten ja vorhin schon über den Fonds, den Sie mit vorschlagen, gesprochen. Können Sie ansonsten noch Ausführungen zu den von Ihnen gewünschten veränderten Rahmenbedingungen machen? Die zweite Frage betrifft das Thema „Traineroffensive“, die Herr Vesper vorhin angesprochen hat. Sie sehen das ja kritisch. Sie schlagen eher ein Trainerberatersystem vor. Dazu hätte ich auch gerne noch einige Ausführungen.

Daniel Drepper (Journalist): Vielen Dank für die Einladung und die Frage. Ich würde gerne mit der zweiten Frage anfangen, ob die Steuerung gänzlich an den Sport gehen sollte und ob das mit größerer Transparenz ein gangbares Modell wäre. Ich finde, ob das letztendlich vom BMI oder DOSB ausgeführt wird und wer dann letztendlich die Entscheidungen trifft, muss vernünftig diskutiert werden. Das muss auch von den Anwesenden hier und von allen anderen, die beteiligt sind, besprochen werden. Ich glaube, das ist auch nicht meine Rolle zu sagen, wer letztendlich die Entscheidung treffen soll. Wenn die Sportförderung so transparent wie nur irgendwie möglich gemacht wird, und wenn

Verträge und Subventionsvergaben öffentlich gemacht werden, dann ist es auf jeden Fall einfacher, den Sport zu kontrollieren. Das ist dann auch einfacher für die andere Seite und für die Beteiligten nachzuvollziehen, was mit dem Geld passiert. Deshalb ist das meiner Meinung nach unabhängig davon, ob das beim DOSB oder BMI passiert. Wenn der DOSB das macht, ist das genauso gut – eine Art mittelbare Verwaltung, wie das z.B. bei Sparkassen, Krankenkassen oder bei anderen Einrichtungen derzeit der Fall ist. Die sind genauso auskunftspflichtig, wie das dann auch der DOSB wäre. Ein Transparenzmodell könnte dem Sport sehr weiterhelfen. Das wäre ein grundsätzlicher Strukturwandel. Das würde auch nicht von heute auf morgen passieren. Das könnte aber in einem Zeitraum von zwei, drei Jahren tatsächlich dazu führen, dass die Arbeit im Sport nicht nur transparenter abläuft und damit auch vielleicht mehr Akzeptanz in der Bevölkerung für die Mittelverwendung hervorruft. Im zweiten Punkt könnte das auch effizienter ablaufen, erstens weil dann alle Beteiligten voneinander wissen, was sie machen, zweitens, wie sie das Geld verwenden und drittens müsste, wenn jemand beim anderen anfragt, nicht jedes Mal wieder in den Keller gegangen, die Akte rausgesucht, kopiert und geschwärzt werden, sondern alles Wissen wäre verfügbar. Wenn von außerhalb Gutachter, Experten, Wissenschaftler oder auch einzelne Athleten wissen wollen, was passiert und ihr Wissen einfließen lassen, wäre das relativ einfach zu machen. Sie haben nach einem Best-Practice-Beispiel gefragt. Im Sport ist mir darüber nichts bekannt. Das ist ja nicht unbedingt negativ. Meiner Meinung nach ist das für diese Runde hier eher positiv, weil man sich mit einer transparenten Lösung auch als Vorreiter etablieren könnte. Ich finde grundsätzlich, man sollte in andere Gesellschaftsbereiche schauen. Es gibt z.B. bei der Stadt Hamburg das Transparenzportal. Das ist am 1. Oktober 2014 online gegangen. Dem ist ein Gesetz vorhergegangen, welches ungefähr zwei Jahre alt ist. Hamburg hatte also auch eine ganz gute Übergangsfrist. Das Portal ist sehr gut aufgenommen worden. Technisch wurde das gut umgesetzt, da kann man sich viel von abschauen. Wenn man in die USA schaut – ganz allgemein gesprochen – ist der Ansatz der transparenten Regierungsführung und Informationsfreiheit von Open Data sehr viel weiter. Die Behörden haben dort auch sehr viel we-



Nur zur dienstlichen Verwendung

niger Probleme damit, Informationen herauszugeben, wenn Informationen angefragt werden, weil von Anfang an davon ausgegangen wird, dass Informationen, die mit der Steuervergabe in Zusammenhang stehen, öffentlich sind. Wenn das von Anfang an so gehandhabt wird, ist am Ende auch relativ wenig Stress, wenn man was raussuchen und veröffentlichen will. Vielen Dank

Die **Vorsitzende**: Dankeschön, Herr Drepper. Herr Prof. Pfützner, bitte.

Prof. Dr. **Arndt Pfützner** (Direktor Institut für Angewandte Trainingswissenschaften): Nochmals zu dem Problem der dualen Karriere. Ich hatte das schon eingangs gesagt, diese 1.000 Stunden, die im Spitzenbereich benötigt werden, das sind 25 Stunden Belastung pro Woche bei 48 Gesamtwochen im Jahr. Das heißt, eine schulische Ausbildung in diesem Bereich, wo es darum geht, den Anschluss an die Spitze zu schaffen, ist außerordentlich kompliziert. Ich habe das in meiner Stellungnahme auch noch einmal deutlich gemacht, dass es darum geht, etwas später eine Ausbildung machen zu können und nicht in dieser Hochzeit, wo der Anschluss an die Weltspitze geschafft werden. In London gab es 36 Weltrekorde, das heißt, der Olympiasieg ist nicht einfach Olympiasieg, sondern wir bewegen uns dort in Weltrekordbereichen. Das ist eine Zeit von noch einmal etwa vier bis fünf Jahren nach diesem Übergangsbereich von 18 bis 21 Jahren, wo diese Leistungen aufgebaut werden. Da verbietet sich, vor allen Dingen in diesen trainingsintensiven Sportarten, dass man dort noch ernsthaft von einer dualen Karriere spricht. Man muss Möglichkeiten schaffen, das nachzulagern bzw. vorzuziehen oder andere Lösungen zu finden. Man nimmt im Studienbereich keine Rücksicht auf Spitzenathleten – und damit meine ich diejenigen, die dieses Trainingsaufkommen realisieren müssen. Ich komme jetzt zur Traineroffensive. Ich hatte hinter dem Bereich Traineroffensive ein Ausrufezeichen gesetzt. Die Traineroffensive läuft mittlerweile zehn Jahre. Wir hatten jetzt 40 Jahre Trainerakademie. Der Präsident vom Judo hat sich nochmals zur Trainersituation geäußert und gesagt, jetzt müssten wir einmal eine richtige Traineroffensive machen. Also scheint diese Traineroffensive doch nicht das gebracht zu haben, was wir wollen. Trainer sind keine offiziell anerkannte Berufsgruppe, und der Trainerberuf besitzt kein klares Berufsbild bis zum

gegenwärtigen Zeitpunkt. Das Trainerberatersystem ist noch etwas anders zu sehen. Wir versuchen, in den 23 Sportarten, die wir unterstützen, das sogenannte Trainerberatersystem zu installieren. Das heißt, es werden regelmäßig Daten von der Planung über die Leistungsdiagnostik und Trainingsdatendokumentation erhoben, um wissenschaftlich Einfluss zu nehmen mit Empfehlungen auf die Entwicklung des Athleten. Das ist noch einmal etwas anderes. Das braucht natürlich auch entsprechende Trainer, die diese Prozesse verstehen bzw. selber mitgestalten können. Deshalb ist auch der Bezug zu dem Trainerbild oder der Trainerausbildung insgesamt sehr eng.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Wir sind am Ende der ersten Fragerunde und schließen nahtlos die zweite an. Die Unionsfraktion hat 27 +1 Minuten. Herr Kollege Grindel, Sie haben das Wort.

Abg. **Reinhard Grindel (CDU/CSU)**: Ich versuche es noch einmal bei Herrn Pfützner, weil er in der ersten Runde meine Frage nicht beantwortet hat. Sie haben doch nach den Spielen in London die Spiele in der Trainertagung analysiert und gesagt, so schrecklich neu seien die Erkenntnisse aber nicht, dass hätten Sie nach Athen und Peking auch schon gesagt. Wenn Sie in Ihrer Stellungnahme konkret werden, geht es um mehr Geld und größere Bedeutung für das IAT. Das mag ja alles richtig sein. Es muss nur etwas bringen. Und wenn man dann selber den Trainern sagt, ihr habt meine Erkenntnisse in den letzten Olympiaden auch nicht genutzt, dann würde ich gerne von Ihnen wissen, was ist denn strukturell zu verändern, damit das, was wir an Erkenntnissen haben, dort dann auch besser umgesetzt wird. Eine weitere Frage an Herrn Mester, Herrn Niessen und Herrn Pfützner. Konzentration auf Sportarten, in denen wir gute Erfolgchancen haben oder grundsätzlich Konzentration auf alle Sportarten – das ist ja eine Gretchenfrage. Dazu würde ich gerne Ihre Einschätzung wissen, denn das umschiffen Sie sehr virtuos in den Stellungnahmen. Oder zumindest eine Differenzierung, olympisch oder nicht-olympisch. Oder sagen wir, es ist nun einmal so, wie es ist. Breitensport und Breite des Sports hängen vielleicht ein bisschen zusammen, dann gehen wir also auch in die nicht-olympischen Sportarten und konzentrieren unsere Mittel nicht. Ihre Meinung dazu würde



Nur zur dienstlichen Verwendung

mich interessieren. Von Herrn Breuer hätte ich gerne Anregungen zur Verbesserung der Lage der Trainer. Sagen Sie bitte ganz konkret, wie Sie das erlebt haben. Ist das Finanzielle ein Problem, ist die Langfristigkeit von Verträgen ein Problem? Sind es die Anerkennung, die Einflussmöglichkeiten des einzelnen Trainers gegenüber Organisation und Strukturen? Das möchte ich gerne von Ihnen – auch durch Gespräche mit anderen Athleten – wissen.

Die **Vorsitzende**: Herr Kollege Gienger hat sich gemeldet. Bitteschön.

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Meine Frage geht an den DOSB. Wir haben gerade von Frau Nicholl, CEO UK Sport, gehört, dass man dort ein sogenanntes leak table hat. Ich habe das so verstanden, dass das so wie in unserem alten ABCD-System eingestuft ist, dass also diejenigen, die gute Erfolge haben, gute Unterstützung erhalten, und die, die wenig erfolgreich sind, weniger Unterstützung erhalten. In der heutigen FAZ lese ich, dass der DOSB-Präsident Hörmann eine Konzentration auf wenige Sportarten ablehnt. Auf der anderen Seite aber etwas weiter hinten steht: „Dort, wo die Voraussetzungen erkennbar nicht gegeben sind, weltweit konkurrenzfähig zu sein und wo ein erfolgreicher Ligabetrieb fehlt, sollte man nicht fördern. Das gilt auch für olympische Sportarten“. Jetzt stelle ich mir natürlich die Frage: Wenn es gelänge, mehr Geld zu generieren, egal ob das von Seiten des BMI oder aus irgendwelchen Sportlotterien kommt, würde man dann den Status quo so belassen und das zusätzliche Geld in die erfolgreichen Sportarten stecken, um damit evtl. mehr Medaillen zu erzielen? Oder, wenn es nicht gelänge, mehr Geld zu generieren, würde das bedeuten, dass man tatsächlich eine Förderung der schwächeren Sportarten reduzieren würde? Die gleiche Frage stelle ich auch an Herrn Maier. Herr Maier, ich habe vorhin mit großem Interesse zugehört, als Sie gesagt haben, wir sparen uns zu Tode und Deutschland ist abgehängt. Wie soll in Zukunft eine Förderung aussehen? Wenn wir mehr Geld bekommen, muss es dann in die erfolgreichen Sportarten gehen oder müssen unter Umständen weniger erfolgreiche Sportarten ausgeschlossen werden? Eine weitere Frage habe ich zum Trainerberufsbild an die Herren Mester und Pfützner. Sollten der DOSB oder auch die Politik mehr Druck auf die Universitäten

ausüben, um das Thema Lehrstuhl für Trainer umsetzen zu können? Haben wir überhaupt eine Chance, dies zu tun? Eine weitere Frage habe ich an Herrn Drepper. Herr Drepper, Sie kritisieren in Ihrer Stellungnahme das einfache Zählen der Medaillen. Ich wollte Sie fragen, insbesondere aufgrund der Basis, was wir von Herrn Niessen gehört haben, dass man unternehmerisch arbeiten und gewerbliches Denken und Ziele klar umreißen soll. Wenn also Medaillen keine Ziele sein sollen, was sollte dann Ihrer Ansicht nach das Kriterium für den Spitzensport sein?

Die **Vorsitzende**: Wir gehen jetzt in die Beantwortungsrunde. Es sind sieben Sachverständige angesprochen worden. Herr Prof. Mester, bitte.

Prof. Dr. **Joachim Mester** (Deutsche Sporthochschule Köln): Zur Frage Konzentration auf alle Sportarten oder auf wenige. Ich würde zunächst einmal die Einschränkung „olympische Sportart“ machen. Wir reden über Leistungs- und Spitzensport. Das ist für mich das erste Kriterium. Das zweite Kriterium: Wir haben von Medaillenerwartungen als Förderkriterium gehört. Das ist natürlich nicht einfach, für Rio eine Medaillenprognose abzugeben. Das ist richtig schwer, zumindest auf wissenschaftlicher Basis. Ich glaube, wir müssen etwas anderes tun. Wir müssen uns über die letzten Jahrzehnte hinweg Trends in verschiedenen Sportarten ansehen. Man kann jetzt einmal das Schwimmen oder die leichtathletischen Laufdisziplinen nehmen. Das sind chronische Trends, wo wir ein sehr großes Problem haben. Der Unterschied zwischen der jeweiligen Jahresbestleistung deutscher Athleten und den internationalen Bestleistungen, z. B. Weltrekorden, ist teilweise systematisch groß und wird teilweise noch größer durch die Trends. Dafür gibt es Gründe. Akute Probleme haben wir gerade in Sotschi beim Bobsport gesehen. Es gibt chronische und akute Probleme, die muss man getrennt beachten. Die Frage nach mehr Geld. Dazu ein klares Ja von meiner Seite, aber gesteuert über Wettbewerb. Wettbewerb zwischen allen Akteuren, ich meine nicht nur die Hochschulen, sondern Verbände, Einrichtungen des Sports und vielleicht sogar der Industrie. Hier muss ein Wettbewerb her. Wir haben in so vielen gesellschaftlichen Bereichen Wettbewerbsprinzipien – dort in der Betreuung leider nicht.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Dr. Christoph Niessen (Vorstandsvorsitzender Landessportbund NRW): Herr Grindel, Sie fragen nach einer klaren Antwort auf mehr Konzentration oder nicht. Das kann ich natürlich nicht entscheiden. Ich habe aber sehr wohl eine klare Meinung dazu. In meinem Statement habe ich geschrieben, dass wir drei Variablen haben. Die eine ist die zunehmende Zahl international konkurrenzfähiger Athleten aus einer immer mehr steigenden Zahl von Ländern. Wir haben eine Spitzensportförderung in Deutschland, die stagniert oder real rückläufig ist. Wir haben einen relativ konstanten Erfolgsanspruch und ich habe ganz klar formuliert, dass das aus meiner Sicht nicht mehr miteinander vereinbar ist und man deswegen an einer dieser Schrauben drehen muss. Wenn wir einmal davon ausgehen, dass wir nur das jetzige Erfolgsniveau – definiert durch 44 Medaillen bei den Olympischen Spielen in London – halten wollen und die Fördermittel und Strukturen unverändert lassen, dann ist klar, dass das Erfolgsniveau noch weiter absinken wird. Das spricht ganz klar für eine Konzentration. Eine Konzentration auf medaillenträchtige Sportarten oder besonders erfolgreiche Sportarten bekommen Sie natürlich in einem System, wie wir es haben, nur mit einem breiten Konsens hin. Darüber müssen wir eine Diskussion führen. Dass wir allerdings auch nachweislich Sportarten fördern, die in zwei Dekaden oder mehr nicht einmal einen Erfolg im Weltmaßstab erringen, muss angesichts einer generellen Mittelknappheit sicherlich zu denken geben. Ich wäre dafür, dass Sportarten auch eigene Anstrengungen zeigen müssen – und hier bin ich ganz bei UK Sport –, um überhaupt erst einmal ein bestimmtes Niveau zu erreichen, bevor sie Spitzensportfördermittel des Bundes erhalten. Auf Landesebene gilt das in gleicher Weise, wo der ein oder andere Landesfachverband überhaupt erst einmal erkennen lassen muss, dass er das will. Ich hoffe, diese Antwort ist klar genug.

Wolfgang Maier (Sportdirektor Deutscher Skiverband): Welche Sportarten fördern wir und welche nicht, das kann ich auch nicht beantworten und kann natürlich als jemand, der nur Ski vertritt, auch nicht für alle Sportarten sprechen. Aber über eines müssen wir uns klar sein, bei dem Grundsatz eine Lösung zu finden: Es darf nicht auf Kosten der erfolgreichen Sportarten gehen. Man muss nach meiner persönlichen Meinung auch schauen, wel-

ches Potential im Land ist. Diese olympischen Disziplinen werden immer mehr aufgebläht, es kommen immer mehr olympische Disziplinen dazu. Natürlich sieht man bei den Topnationen, z.B. bei Winterspielen Russland, USA oder Kanada, dass eine große Breite gefördert wird. Die sind sicher bei fast 90% aller Sportarten präsent. Dort laufen meiner Ansicht nach auch andere Fördermechanismen ab als in Deutschland. Wenn wir in Deutschland nicht von einem Mittelaufwuchs sprechen, dann muss ein Grundsatz sein, dass die Förderung der guten bzw. erfolgreichen Sportarten nicht auf Kosten von Sportarten geht, die zusätzlich ins Programm genommen werden und wo wir in Deutschland auch nicht das Potential haben, um letztendlich Weltspitze zu erlangen. Da ist der Vorschlag, über einen gewissen Zeitpunkt auch die eigenen Mittel und Aufwand zu beachten, auf jeden Fall die richtige Lösung.

Dr. Michael Vesper (Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund): Ich will zunächst noch einmal darauf hinweisen, dass die Ausgangslage im internationalen Spitzensport sich in den letzten 10 Jahren dramatisch verändert hat. Es ist eben so, dass viele Sportarten, die früher in nur einigen wenigen Ländern auf höchstem Niveau praktiziert wurden, jetzt in immer mehr Länder vordringen. Es gibt enorme Investitionen von staatlicher Seite in anderen Ländern, die Wettkampfprogramme und die Olympiaqualifikationswege sind ausgeweitet worden. Es gibt auch einen internationalen Wettbewerb um die besten Trainerinnen und Trainer und das beste technische Personal. Es ist in den letzten Jahren auch schwieriger geworden, sich an der Weltspitze zu behaupten. Umso wichtiger ist es, dass wir die Anstrengungen, die wir hier besprechen, auch wirklich machen. Wir sind dazu auch in einem sehr konstruktiven Gespräch mit dem Bundesinnenministerium. Allerdings können wir diese Prozesse im Dezember in unserer Mitgliederversammlung nicht schon abschließen. Die Frage Konzentration Ja oder Nein. Zunächst einmal, die deutsche Sportkultur ist eine andere als etwa in den Niederlanden oder Großbritannien. Unsere deutsche Sportkultur sagt erst einmal, dass wir uns auch in der Spitze sehr breit aufstellen und fördern. Man muss auch sehen, das ist auch bei den Ausführungen von Herrn Niessen deutlich geworden, dass man im Spitzensport auch manchmal Geduld haben muss, etwas Neues aufzubauen.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Das sind auch oft Zyklen, die einige Jahre dauern, bis z.B. nach einer Magdalena Neuner der Sport wieder auf der hohen Erfolgsspur ist, wie er das dort war. Das geht alles nicht von heute auf morgen, sondern das muss sehr genau und konzentriert entwickelt werden. Bei Konzentrationsentwicklungen sind alle dafür, zu konzentrieren – das sagt sich allgemein immer sehr schön, solange man im Allgemeinen bleibt. Wenn man dann konkret wird und sagt, welche Sportarten denn jetzt dran glauben sollen, dann geht das große Geschrei und die große Kritik los – und zwar egal, wen man herausgreift. Wir haben ja eine Einteilung zu den Erfolgsaussichten gemacht. Dazu würde ich gerne Frau Vorsitzende, wenn Sie erlauben, auf Herrn Schwank überleiten.

Bernhard Schwank (Direktor Leistungssport Deutscher Olympischer Sportbund): Herr Abg. Gienger hat ja speziell danach gefragt. Ich will daran erinnern, dass wir seit gut zwei Jahren ein ähnliches System verfolgen wie Großbritannien. Es ist also bei uns nicht so, dass wir alle Sportarten nach dem gleichen Maßstab messen. Die Analyse von London hat deutlich gemacht, dass bei uns die allererste Aufgabe darin bestehen muss, unsere Stärken zu halten und dann weitere Entwicklungspotentiale zu unterstützen. Deswegen haben wir gesagt, wir teilen die Sportarten, sogar nach weiblich, männlich getrennt, in die Gruppen A bis E ein. Die Sportarten der Gruppe A unterliegen einer ganz anderen Förderung als die der Gruppe E. Sie bekommen viel, viel mehr für die Trainerausstattung, Mittel für die Jahresplanung etc. Das werden wir jetzt sicher auch nach Sotschi für den Winter übernehmen, so dass wir hier etwas Ähnliches bereits haben. Anders geht es im Moment mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht mehr. Wir werden jetzt im Wintersport auch möglicherweise harte Entscheidungen treffen müssen. Also finanzielle Augenhöhe, auch im internationalen Wettbewerb als Sportstandort. Herr Prof. Mesters, ganz klar würden wir uns wünschen, dass wir international so wettbewerbsfähig bleiben, wie der Industrie- oder Wissenschaftsstandort.

Daniel Drepper (Journalist): Herr Abg. Gienger, vielen Dank für die Frage. Ich finde gut, was Herr Dr. Niessen gesagt hat, und zwar, dass es erst einmal eine breit getragene und eine von möglichst vielen Menschen geführte Diskussion geben muss,

um ein Ziel für den Leistungssport zu definieren. Für diese Diskussion muss natürlich auch Wissen vorhanden und transparent sein. Wichtig ist, dass klar ist, wer bekommt wie viel und wofür. Wer bestimmt, wer wie viel bekommt. Das war ja vorhin schon die Frage, wer eigentlich den Hut auf hat. Welche Kriterien gibt es, warum verändern wir die Kriterien und wohin. Je transparenter, desto besser, desto mehr Diskussionen. Dazu ein Beispiel. Es war jahrelang nicht bekannt, wie viel die einzelnen Verbände bekommen. Ich weiß auch nicht, ob das jetzt jedem, der zu dem Thema diskutiert, bekannt ist, wie die 60 Mio. Euro Verbandsförderung verteilt werden, dass z.B. die Radsportler weniger als die Bobfahrer bekommen oder die Fechter fast so viel bekommen wie die Bobfahrer. Ich will gar nicht zu sehr auf diese inhaltliche Frage eingehen, weil ich finde, dass dazu noch viel mehr diskutiert werden muss. Allerdings finde ich, von da ausgehend muss überlegt werden, was man möchte. Wenn ich da überlege, fällt mir ganz einfach als Kriterium neben den Medaillen ein, wie viele Leute sind denn eigentlich davon betroffen, bzw. wie viele Leute kann ich dadurch motivieren, Sport zu treiben und wie viele Leute bekomme ich dadurch zum Sport hin. Wenn ich mir das anschau, würde ich z.B. als Kriterium die Anzahl der Mitglieder und der aktiven Mitglieder sehen. Das sind schon zwei Kriterien. Um darüber zu reden, finde ich, müsste es dazu nochmals detaillierte Forschung geben. Das letzte Mal, als ich mir den Forschungsstand angeschaut und mit den Leuten gesprochen habe, die dazu etwas gemacht haben, war nicht klar zu belegen, dass eine vermehrte Anzahl von Medaillen überhaupt zu mehr aktiven Sportlern in der Sportart führt – zumindest gibt es keinen direkten kausalen Zusammenhang. Dazu bedarf es noch ganz anderer Kriterien. Deshalb glaube ich, dass viel mehr transparentes Wissen vorhanden sein muss, viele Leute müssen sich an der Diskussion beteiligen und der Wissensstand muss verbreitert werden.

Prof. Dr. **Arndt Pfützner** (Institut für Angewandte Trainingswissenschaften): Es ist richtig, dass ich seit 2009 bei Trainertagungen immer wieder darauf hingewiesen habe, dass man das Training in den Mittelpunkt stellen muss. In den Spitzenverbänden wird viel gesprochen und auch mit uns, nur das Thema Training wurde weitestgehend immer ausgespart, weil es zum großen Teil nicht registriert



Nur zur dienstlichen Verwendung

wurde. Ich habe das am Beispiel der Beckenschwimmer deutlich gemacht. Die Analysen, die der Schwimmverband in den Jahren 2000, 2004, 2008 und 2012 getroffen hat, zeigen, dass es in diesem Bereich einen Systemfehler gibt, der verhindert, dass wir ausreichend viele Schwimmer mit entsprechenden Leistungen, wie wir sie bei Wettbewerben brauchen, an den Start bringen.

-Zwischenruf **Abg. Reinhard Grindel** (CDU/CSU)- Ich darf Sie kurz unterbrechen. Sie haben vor allen Dingen moniert, dass an zu wenigen Wettbewerben teilgenommen wird und dass die Zyklen des Erfolges, wann jemand seine Spitzenleistungen erbringt, nicht getroffen werden. Oder erinnere ich mich falsch. Das waren doch Ihre Worte?

Prof. Dr. **Arndt Pfützner** (Institut für Angewandte Trainingswissenschaften): Das Finalprodukt ist, dass ich zum Zeitpunkt X meine Bestleistung abrufen kann. Das hängt davon ab, was ich vorher trainiert habe. Wenn ich in diesen Bereichen, wo die Weltspitze trainiert – jetzt sage ich auch die Zahl: im Schwimmbereich sind etwa 3.000 Kilometer notwendig, um im Spitzenbereich mitzuhalten – diese Zahlen nicht erreiche, dann bin ich einfach nicht wettbewerbsfähig. Es geht darum, dieses Training in dieser Dimension über mehrere Jahre hinweg auch aufrechtzuerhalten. Das heißt, dort müssen sehr viele Dinge stimmen, auch bei den Rahmenbedingungen, dass diese Belastungen, die notwendig sind, auch erreicht werden. Das war mein Anliegen. Wir haben festgestellt, dass die Verbände in den letzten Jahren gut vorangekommen sind und die Mehrzahl Training registriert. Wir haben aber auch festgestellt, dass bei einer ganzen Reihe von Sportarten bis zu 30% weniger trainiert wird im Vergleich zur momentanen Weltspitze. Dann müssen wir uns nicht wundern, wenn diese Leistungsziele nicht erreicht werden. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist, dass wir natürlich in der Trainerausbildung, wo es darum geht, mit wissenschaftlichen Methoden auch entsprechend Training zu machen, gerne einbezogen werden würden. Das betrifft das FES, die Olympiastützpunkte oder auch das IAT, dass man nicht durch den Nebeneingang in diese praktischen Ausbildungsprozesse einbezogen wird, sondern eben auch, dass das Hauptgegenstand unserer Arbeit sein sollte. Das ist es momentan noch nicht. Sie haben an uns noch eine andere Frage gestellt. Unsere

Forschung basiert auf zwei Säulen. Die eine Säule ist, dass man sich mit dem aktuellen Konzept im Sinne der Umsetzung und Optimierung beschäftigt. Das ist ein Teil unserer Arbeit. Der geringere Teil ist, etwas in Richtung Vorlauf zu machen. Der erste Teil füllt uns schon unendlich aus, weil viele, viele Routineprozesse notwendig sind. Und dort hatten wir immer den Ansatz und so war auch die Lesart in den Materialien, wie wir sie verabschiedet haben, dass die Olympiastützpunkte uns bei diesen Routineprozessen unterstützen. Wir haben momentan 57 Trainingswissenschaftler in den Olympiastützpunkten, die diese Routineprozesse im Sinne unserer Forschung mit unterstützen können. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Wir haben die Großschanze in Klingenthal ausgerüstet, jetzt zwei Schanzen in Oberstdorf mit High-Tech-Messtechnik, die natürlich betreut werden müssen. Auch im Bundesleistungszentrum Kienbaum stehen Messbasen. Dort müssen die Olympiastützpunkte vor Ort mithelfen. Und das muss ich nicht erbetteln müssen, sondern das müssen die Struktur und das System hergeben, dass diese Dinge von den Olympiastützpunkten mit uns gemeinsam gelöst werden. Das wäre das Anliegen, was wir immer wieder in unseren Dokumenten und auch in der Beantwortung von Fragen deutlich machen.

Christian Breuer (Vorsitzender der Athletenkommission im DOSB): Herr Grindel, Sie hatten mich nach der aktuellen Trainersituation und der Verbesserung der Lage gefragt. Aus Sicht der Athleten geht es nicht darum, dass unsere Trainer nach Abzug der Steuern fünf Euro mehr haben. Natürlich ist das super, und es könnte noch mehr sein, logischerweise. Aber es geht vor allem darum, dass wir die Qualität bekommen, die wir im Spitzensport brauchen, und man kann es abgestuft darstellen. Es beginnt logischerweise bei der Ausbildung unserer Trainer an der Trainerakademie in Köln. Es ist notwendig, dass es sich wieder lohnt, in Deutschland Trainer zu sein, dass man sich entschließen kann, Trainer zu werden. Aus dem einfachen Grund, den ich auch angeführt habe, dass wir immer noch keinen internationalen anerkannten Abschluss im Sinne eines akademischen Abschlusses haben. Herr Mester von der Sporthochschule Köln sitzt hier und könnte sicherlich auch etwas sagen, warum es dazu noch nicht gekommen ist. Es würde vielleicht auch zu weit führen, aber das ist ent-



Nur zur dienstlichen Verwendung

scheidend für uns, denn wir bilden dort Spezialisten aus, die aber, wenn sie in ihrer eigenen Sportart und Disziplin keine Anstellung finden, international nicht groß ankommen werden, wenn sie nicht einen Abschluss mitbringen. Es gibt Einzelfälle, die aufgrund ihrer Erfolge in einem anderen Land angestellt werden. Doch letzten Endes brauchen sie die Grundlage auf dem Papier und das ist entscheidend, damit sich auch Sportler entscheiden Trainer zu werden. Denn da möchte ich kurz darauf eingehen, die Talentsichtung im Sport hört nicht auf, wenn der Sportler für eine Sportart entdeckt ist und dann an Wettkämpfen teilnimmt, sondern geht bis zum Karriereende weiter. Die Talentsichtung eines Verbandes, welcher dieser Topsportler auch ein guter Trainer sein kann, ist wichtig. Wenn ich in den Top-Ten der Welt gelaufen, gesprungen gefahren bin, dann bin ich doch einer, der die Sportart selber mit verändert hat über den ganzen Zeitraum der Karriere. Ich habe also Potenzial für einen Toptrainer in meinem eigenen Land. Dazu kommt die Trainerfortbildung. Im Endeffekt ist der Zugang zur neuesten Forschung durch das Projekt „Coachen“, der schnell und dringlich umgesetzt werden muss ist, entscheidend. Denn mir ist in vielen Sportarten bekannt, dass eine verpflichtende Trainerfortbildung nicht überall implementiert ist. Dass man sozusagen Bausteine im Verlauf seiner Karriere erfüllen muss, um weiterhin angestellt zu bleiben. Ich vergleiche es immer so ein bisschen damit, dass für mich immer noch nicht nachvollziehbar ist, dass man einen Erste Hilfe Kurs mit 18 Jahren ablegt und mit 65 Jahren immer noch Autofahren darf, ohne den Grundkurs nochmal abgelegt zu haben. Die Fortbildung im Verlauf einer Trainerkarriere ist auch entscheidend, um auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu bleiben. Da geht die Schere auseinander. Um noch ein Beispiel anzuführen: Entscheidend für unsere Sportler in Zukunft wird sein, was schon angesprochen wurde: ein Trainerberatersystem. Ich glaube, UK Sport war einer der Vorreiter, dass sich eine Kleingruppe als Betreuerstab um eine kleine Athletengruppe kümmert. Das heißt ganz explizit auf eine Sportart gemünzt, auf einen ganz bestimmten Pool an Athleten, die dann speziell mit einer kleineren Gruppe betreut werden, statt einen ganzen Kader überblicken zu müssen. Das verlangt Geld, das ist in dem Sinne eine Investition in die Zukunft der Athleten, das ist ein

Sonderprojekt. Letzten Endes geht heute im internationalen Vergleich nichts mehr ohne das Bilden solcher Kleingruppen. Dazu kommt aus Sicht der Trainer sicherlich noch mehr als aus der Sicht der Athleten die berufliche Absicherung hinsichtlich der Verträge und der Verbindlichkeiten in den einzelnen Arbeitsverträgen. Das wiederum geht einher mit einer Mittelzuteilung an die Verbände. Das ist eine Sache, die die Athleten nicht tangiert, es sei denn, ihr eigener Trainer ist betroffen. Da sprechen wir wieder über das System, wenn die Fördermittel durch verschiedenste Stufen laufen. Dann funktioniert das System der Trainer nicht, weil zu viele Stufen dazwischen geschaltet sind, bis der Verband damit haushalten kann. Um die Trainersituation zu verbessern, zählt Schnelligkeit, weil die Athleten den Sport sehr schnell erleben. Und die Entscheidungen, die getroffen werden, dauern sehr lange im Vergleich einer sportlichen Karriere. Wenn ich das jetzt im Rückblick auf meine sportliche Zeit sage und vor allem die Zeit, die ich danach schon verbracht habe, hat sich auf dem Feld noch nicht viel getan, nicht mit der gebotenen Schnelligkeit, die der Leistungssport leider erfordert.

Abg. **Gudrun Zollner** (CDU/CSU): Ich hätte eine Frage an den DOSB. Sie sprechen von zirka 200 spitzensportkompatiblen Ausbildungsplätzen im Jahr, die notwendig sind, um eine bessere Vereinbarkeit von Leistungssport und dualer Karriere sicher zu stellen. Welche konkreten Ausbildungsplätze wären das? Und wie kommen Sie auf die Zahl 200? Bezüglich der Vernetzung von Ländern und Kommunen bei der Nachwuchsförderung gebe ich Ihnen Recht. Aber was machen wir mit den finanziell schwächeren Kommunen? Eine Frage, die mir zu kurz kommt, sind die Eltern. Nachwuchsförderung beginnt ja schon im Elternhaus. Ich komme aus dem Pferdesport, wenn ich eine talentierte Reiterin werden will und habe nicht das adäquate Pferd dazu, ist das schwierig mit der Förderung.

Vorsitzende: Wir kommen zur SPD-Fraktion mit 17 Minuten. Wir haben vereinbart, dass der Kollege Matthias Schmidt und ich die Fragen stellen werden.

Abg. **Matthias Schmidt** (SPD): Ich habe drei kurze Fragen an je einen Sachverständigen. Prof. Mester,



Nur zur dienstlichen Verwendung

ich möchte bei Ihnen beginnen und zur Rolle von IAT und FES nachfragen. Sie schreiben, dass der Erfolg sich in einem oberen 3% Bereich entscheidet und schreiben zugleich, dass das mit den traditionellen Ansätzen, Diagnostiken und Training offensichtlich nicht mehr funktioniert. Aus meiner Sicht sind IAT und FES ja gerade in den obersten 3% Bereich angesiedelt. Wie sehen Sie die Rolle der beiden Institute zukünftig? An Liz Nicholl die Frage, haben Sie auch Einrichtungen zu Trainingswissenschaften und für die Entwicklung von Sportgeräten ähnlich wie bei uns IAT und FES? Welche Rolle nehmen diese für UK Sport ein? Die dritte und letzte Frage an Herrn Dr. Niessen, Sie schreiben in Ihrer Vorbemerkung, dass wir hauptsächlich ein Umsetzungs- und Steuerungsproblem haben. Sie haben jetzt hier auch in Ihren Antworten sehr detailliert das hauptberufliche Management beschrieben. Wie sehen Sie denn die Rolle der Politik, also konkret von Bundestag und Bundesregierung. Sie haben beschrieben, Sie möchten, dass das hauptamtliche Management das Geld bekommt, also sollen wir nur noch dafür sorgen, dass am 01.01. pünktlich das Geld da ist oder gibt es noch weitere Aufgaben?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank Herr Kollege, ich schließe mich gleich mit meinen Fragen an. Meine ersten Fragen gehen auch an Liz Nicholl. Erstens, wo ist Ihre Organisation ganz konkret angesiedelt? Die zweite Frage bezieht sich auf Ihr doch sehr stringentes Ausleseprinzip, welche Sportarten gefördert werden und welche nicht. Ist dieses System auch gesellschaftlich in der breiten Öffentlichkeit akzeptiert oder gibt es da durchaus auch Diskussionen? Dritte Frage: Wie viel Geld steht Ihnen insgesamt pro Jahr für die Förderung des Spitzensportes zur Verfügung. Wir wissen ein Drittel vom Staat, zwei Drittel aus der Lotterie, aber über welche Summe reden wir pro Jahr und auf wie viele Athleten bezieht sich dann diese Fördersumme? Eine weitere Frage geht an Herrn Prof. Mester und Herrn Maier. Ist aus Ihrer Sicht die Einbindung sportwissenschaftlicher Erkenntnisse im täglichen Trainingsbetrieb gewährleistet, dass Trainerinnen und Trainer in Deutschland tatsächlich immer auf dem neusten Stand der sportwissenschaftlichen Entwicklung sind? An Herrn Prof. Mester würde ich die Frage in die Richtung gerne weiter geben, wie könnte das möglicherweise aus Ihrer Sicht noch intensiviert werden? Ich denke, das sehen wir auch

bei UK Sport, bestens ausgebildete Trainer sind ein unverzichtbares Fundament. Letzte Frage an Herrn Dr. Niessen: Sie haben in Ihrem Statement eine sehr klare, kritische Position eingenommen, und mich würde interessieren, denn wenn ich Sie richtig verstanden habe, gehen Ihre Äußerungen durchaus in Richtung des Systems Großbritannien: Würden Sie uns, auch uns, dem Geldgeber, empfehlen, zukünftig nicht-olympische und weniger erfolgreiche Sportarten nicht mehr zu fördern?

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Ich glaube, die erste Frage betraf die Universitäten und welche Beziehungen zwischen UK Sport, dem britischen Sportsystem und den Universitäten bestehen. Die wichtigste Aufgabe der Universitäten in dieser Hinsicht besteht darin, die Sportwissenschaftler auszubilden, die eine so große Rolle bei der Förderung unserer Sportler und unserer World Class Programmes spielen. Gegenwärtig arbeiten mehr als 250 Sportwissenschaftler im britischen Sportsystem. Diese Wissenschaftler erwerben ihre Kompetenz natürlich an den Universitäten. Das ist absolut wichtig. Die zweite Aufgabe der Universitäten liegt im Bereich der Forschung. Dabei handelt es sich jedoch um sehr gezielte Studien: Bestehen Fragen zu sportlichen Leistungen, für die Antworten gesucht werden, dann werden Ressourcen zur Verfügung gestellt, um diese Forschungsvorhaben zu finanzieren – innerhalb der Universitäten oder in der Industrie. In diesem Zusammenhang haben wir also Beziehungen zu zahlreichen Universitäten. Einige dieser Universitäten richten außerdem unsere World Class Programmes aus. So gibt es Spitzen-Trainingscenter für Schwimmer an den Universitäten Loughborough und Bath. In Bath gibt es darüber hinaus eine moderne Fünfkampf-Anlage. Das sind zwei Beispiele für Sportdisziplinen, in denen das Training und andere Aktivitäten schwerpunktmäßig an Universitäten durchgeführt werden, wo weitere Unterstützung möglich ist. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Sportler in unmittelbarer Nähe ihrer möglichen Ausbildungsstätte trainieren, sodass viele von ihnen Studium und Training flexibel verbinden und sich neben dem Training auch beruflich weiterbilden können. Ich hoffe, dass ich damit Ihre Frage zu den Universitäten beantworten konnte.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Die zweite Frage war, wie wir als Organisation strukturiert und eingebunden sind. Wir sind eine Körperschaft des öffentlichen Rechts; wir sind keine Behörde. Wir haben einen Vorstand und sind dem Ministerium für Kultur, Medien und Sport gegenüber rechenschaftspflichtig. Wir haben einen Vorstand, einen Vorstandsvorsitzenden und Vorstandsmitglieder, die von der Regierung ernannt werden. Die Mitgliederposten werden allerdings in einem offenen Einstellungsverfahren besetzt. Außerdem sind die Home Nations, die verschiedenen Landesteile, in unserem Vorstand vertreten.

Sie sprachen über die Auswahl, und ich nehme an, Sie meinten die Auswahl der Sportarten – die Frage, welche Sportarten wir fördern und welche nicht. Ich denke, der wichtigste Aspekt, den es dabei zu beachten gilt, ist, dass wir in Zukunft Potenziale investieren. Es wurde hier angesprochen, dass Sportarten abgestraft werden, in denen nicht die erforderlichen Leistungen gezeigt werden. Lassen Sie mich Ihnen jedoch ein Beispiel nennen, diesmal die Schwimmer, die bei den Spielen in London nicht erfolgreich waren. Trotzdem investieren wir im selben Maß in das zukünftige Potenzial der Schwimmer, wie wir es für die Londoner Spiele getan haben. Wir haben dem Verband geraten, weniger Sportler zu fördern, um so alle geförderten Sportler besser unterstützen zu können. Es herrscht also allgemeines Einverständnis, dass unsere Auswahl auf bestimmten Sportlern und deren Medaillenpotenzial bei den kommenden oder den darauffolgenden Spielen beruht. Daher werden die Profile und Entwicklungen der Sportler dahingehend analysiert, ob sie sich voraussichtlich auf dem Weg zu Medaillenerfolgen befinden. Es herrscht allgemein Einverständnis darüber, dass unsere Arbeit und unsere Förderung evidenzbasiert sind. Das ist für die Sportwelt klar nachvollziehbar und transparent. Ich kann also sagen: Ja, die Sportwelt akzeptiert diese Herangehensweise, und auch die Öffentlichkeit hat jetzt Vertrauen, dass das, was wir tun, tatsächlich funktioniert. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Öffentlichkeit die Entscheidungen unserer Organisation kaum in Frage stellt, da sie Medaillen bringen.

Die nächste Frage betraf unser Budget. Nun, uns

stehen jährlich insgesamt 125 Millionen Pfund zur Verfügung. In Laufe der vier Jahre dieses Zyklus investieren wir 350 Millionen Pfund – das sind knapp unter 100 Millionen pro Jahr –, die direkt an die Sportarten gehen. Die restlichen Mittel fließen in das System, und zwar gezielt in die Unterstützung von 1.200 bis 1.300 Sportlern in 45 olympischen und paralympischen Sommer- und Wintersportarten. Wichtig ist hierbei auch, dass wir unsere Olympischen und Paralympischen Sportler absolut gleich behandeln, was die Investitionen und unsere Erwartungen an die jeweiligen Medaillenerfolge ihrer Programme angeht.

Prof. Dr. Joachim Mester (Deutsche Sporthochschule Köln): Ich will gern auf Ihre Fragen eingehen. Die Rolle der Akteure, ich möchte mal so sagen, ich glaube, dass alle Akteure im deutschen Sport, die Leistungssportbetreuung anbieten, also IAT, FES, Universitäten, auch die Verbände, eingebunden werden sollten in ein wettbewerbliches System um die besten Ideen. Das ist meine feste Überzeugung, da wir nur mit den besten Ideen weiter kommen in dem schmalen Grad von 3%, den Sie angesprochen haben. Diese 3% sind nicht einfach zu erreichen. Wir kennen es aus anderen Lebensbereichen, technische Entwicklung, Medizin oder was auch immer. Die oberen 3% sind richtig schwer zu erreichen. Da bedarf es der Anstrengung von vielen klugen Köpfen, um diese 3% wirklich zu erreichen. Diese Anstrengung sehe ich bis jetzt noch nicht. Ich glaube auch, dass wir nicht nur die Anwendungsforschung brauchen, wir brauchen auch dringend Grundlagenforschung. Wir müssen uns klar werden über ganz grundlegende physiologische Mechanismen in der Grenzbelastung von Menschen. Wir müssen auch auf die Gesundheit der Athleten achten. Wir müssen eine klare Forschungsrichtung haben, die sich mit Grundlagenforschung auseinandersetzt bis runter auf die Ebene der Zelle, bis runter auf die Ebene der Gene, das ist dringend erforderlich. Ich möchte jetzt auch versuchen, den Bogen zu schlagen zu der Frage der Trainerausbildung. Frau Nicholl hat eben einen kurzen Begriff fallen gelassen: Evidenz. Das ist jetzt nicht der deutsche Sprachgebrauch im Sinne von offensichtlich, das ist der englische Sprachgebrauch im Sinne von Beweis. Es gibt in anderen Wissenschaftsbereichen eine klare und äußerst



Nur zur dienstlichen Verwendung

starke Forschungsrichtung, die sich mit evidenzbasierenden Ansätzen beschäftigt. Evidenzbasierend in dem Sinne, was ist wissenschaftlich eigentlich bewiesen. Ich kann den normalen Trainer nicht mit der Fülle aller Ergebnisse konfrontieren, die tagtäglich über das Internet zu uns herein schwappen. Ich muss eine klare Strukturierung vorgeben im Sinne von Evidenzklassen. Die Klasse 1 ist die Klasse mit der höchsten Beweiskraft, da gibt es bestimmte Kriterien dafür, die haben wir nicht erfunden, die sind seit langem bekannt. Wir gehen runter auf die Evidenzklasse 4, das sind die, wo man genau nicht weiß, was los ist. Ich muss also dem Trainer in seiner Ausbildung die Gelegenheit der Beurteilungsfähigkeit für solche Studien geben, sonst ist er verloren. Der zweite Punkt, der direkt dazu gehört, ist die Personalisierung. Wir wissen heute zum Beispiel aus der Krebsforschung, das ein Medikament auf den einen Menschen wirkt und das gleiche Medikament auf den anderen nicht. Das ist bei uns im Sport schon seit vielen Jahren bekannt und nennt sich Individualisierung. Wir müssen dringend die individuelle Forschung verbessern, um die individuelle Reaktion des Athleten besser zu verstehen. Stichwort Trainerausbildung, Herr Breuer hat mich auch angesprochen, ich glaube, dass wir die Trainerausbildung, wie das Studium, klassischen wissenschaftlichen Kriterien folgen lassen sollten. Das heißt also die Verbindung der Lehre und Forschung. Wir dürfen Trainer nicht nur auf Lehrbuchebebene, sondern wir müssen Trainer auf der Grundlage aktueller wissenschaftlicher Ergebnisse ausbilden. Wir müssen Trainer neugierig machen für neue Ergebnisse in ihren jeweiligen Interessenbereichen. Wir müssen Trainer in die Lage versetzen, Kritikfähigkeit auch den Studiengängen gegenüber zu üben, das ist meine Vorstellung von der Trainerausbildung. Herr Breuer hat es eben angesprochen, die Situation an der Sporthochschule. Im Moment gibt es eine Diskussion die lautet, zwei Drittel der Ausbildung der Trainerakademie werden anerkannt an der Deutschen Sporthochschule Köln für ein Bachelorstudium. Ein Drittel kommt dazu, das finde ich gut. Nun ist die Frage, wie sieht das eine Drittel aus? Ich glaube nicht, solche Stimmen gibt es auch, dass man hier eine breite Ausbildung anbieten sollte für Dinge, die vielleicht in der leistungssportlichen Ausbildung der Trainerakademie noch nicht gemacht worden sind. Sondern ich bin der Ansicht,

dass man hier klare Vertiefungen mit wissenschaftlichem Hintergrund bieten sollte. Zum Beispiel die Trainerinnen und Trainer direkt einbinden in ganz konkrete Projekte, die sie selbst haben, das ist meine Überzeugung.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, Herr Dr. Niessen bitte.

Dr. Christoph Niessen (Vorstandsvorsitzender Landessportbund NRW): Herr Schmidt, Sie fragten, ob ich der Meinung sei, dass die Politik nur das Geld überweisen soll. Nein, ganz sicher nicht. Sie hat aus meiner Sicht zwei verschiedene Aufgaben. An der Meinungsbildung mitzuwirken und sich mit dem organisierten Sport über die Ziele auseinander zu setzen und gemeinsam Ziele zu definieren, das ist die erste Aufgabe. Die zweite Aufgabe ist, dann zu kontrollieren, dass das dafür bewilligte Geld eben auch zum Erfolg geführt hat. Aber Gegenstand dieser Vereinbarung, und hier wiederhole ich mich, müsste auch sein, dass der Sport allein für die Erreichung der Ziele zuständig ist. Es kann dann nicht sein, dass der Dachverband auf Bundesebene, aber das können Sie selbstverständlich auch auf die Landesebene übertragen, eine Förderentscheidung trifft und die Sportabteilung des BMI diese revidiert. Das ist kein effizientes Management im Sinne der Zielvereinbarung. Also ganz klar Meinungsbildung, vertragliche Vereinbarung mit dem Sport und Kontrolle. Die Zielerreichung und die Wege dorthin müssen aus meiner Sicht dem organisierten Sport allein überlassen werden und zwar jeweils einer Institution auf Bundesebene, nicht mehreren, und einer Institution auf Landesebene. Frau Freitag, Sie haben nochmal gefragt, ob ich empfehle, nicht-olympische oder weniger erfolgreiche Sportarten nicht mehr zu fördern. Herr Grindel hatte auch schon um eine klare Antwort gebeten. Ich hatte gehofft, die schon gegeben zu haben. Es hängt ab von der Zielstellung. Wenn wir mit dem vorhandenen Geld ein Erfolgsanspruch auf dem derzeitigen Niveau oder einem noch höheren einlösen wollen, werden wir um Konzentrationsprozesse nicht umhin kommen. Aber wir brauchen darüber in der Politik und im Sport eine Meinungsbildung, das können wir nicht von oben entscheiden. So ist unser System nicht definiert. Wir müssen uns erstmal über die Ziele verständigen, und dann müssen wir die Förderentscheidung davon abhängig machen. Ich habe mich



Nur zur dienstlichen Verwendung

gerade deutlich positioniert und tue dies gern nochmal. Sportarten, die über 20 Jahre keinen Erfolg im Weltmaßstab erreichen, sollten aus meiner Sicht keine Spitzensportfördermittel erhalten. Das heißt nicht, dass diese keine öffentlichen Mittel erhalten sollen.

Wolfgang Maier (Sportdirektor Deutscher Skiverband): Zur Frage, ob unsere Trainer immer auf dem neusten Stand der Wissenschaft sind, das kann ich ganz deutlich verneinen. Das sind sie sicher nicht. Ich möchte ein Beispiel geben. Die Sportart Ski Alpin ist seit dem Jahr 2010 mit keiner wissenschaftlichen Frage begleitet worden, weder von einer Universität noch einem sonstigen Institut, obwohl wir strukturierte Fragen und Unterstützungen in vielen Bereichen, die diese Sportart betreffen, gestellt haben. Ich glaube, dass man nicht umhinkommt, hier in der Wissenschaft einen deutlichen Schritt nach vorne zugehen. Es muss eine offene Wissenschaft geben. Ich persönlich bin kein Fan davon, alles auf ein einziges Institut zu konzentrieren, weil man letztendlich nicht alle Sportarten an einem Institut bedienen kann. Die Institute, die wir haben, IAT und FES für den Alpinsport und den Freestylesport, sind sicher in ihren Leistungen sehr gut, doch wir müssen offener werden. Wir müssen einen Zugang zu den wissenschaftlichen Einrichtungen bekommen, die wir auch speziell für unsere Fragestellungen benötigen. Ich möchte noch ganz kurz einen Hinweis auf das Thema der Traineroffensive geben. Wir brauchen nicht glauben, dass der deutsche Trainer noch relativ lang international sehr gefragt ist, wenn wir das internationale Niveau nicht halten können. Warum sind unsere Trainer gefragt? Da wir über Jahre hinweg eine der führenden Sportnationen waren und weil wir gewisses Knowhow hatten. Ich glaube auch, dass der Status der Trainer ganz deutlich verloren geht, wenn wir das mit den Leistungen nicht erbringen.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank Herr Maier. Wir kommen zur dritten Runde, die Fraktion DIE LINKE mit 9 Minuten.

Dr. André Hahn (Fraktion DIE LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, wir hatten aus ersten Runde noch etwas offen. Da hatte ich die beiden Athletensprecher gefragt, sowohl von DOSB als auch DBS, was denn Ihre Auffassung von erfolgrei-

chem Leistungssport ist. Woran messe ich erfolgreichen Leistungssport? Sind es die Medaillen, die Werte des Sports zur Unterstützung des Breiten-sports usw. Welche Schwerpunkte gibt es? Da ist so ein Halbsatz gekommen, es gibt auch Wertungen und Messinstrumente, die von oben vielleicht aufgedrückt werden. Herr Breuer, dazu können Sie gern etwas sagen, auch was Athletenvereinbarung und Zielvorgaben betreffen, wo Sie gerne bestimmte Positionen beziehen möchten. Der zweite Fragekomplex richtet sich an Frau Nicholl, ich möchte gern wissen, was die Grundlage der alle vier Jahre getroffenen Investitionsentscheidung ist. Sie haben einen Teil schon angesprochen. Geht es dabei um Sportarten, die möglichst viele Medaillen in einer Sportart holen können, also Radsport, Rudern und Schwimmen. Oder geht es um alle Sportarten, bei den Sie reale Medaillenchancen im olympischen Bereich sehen? Das wäre für mich nochmal wichtig zu wissen und auch die Frage, wie Sie mit Sportverbänden umgehen, die durch das Raster fallen? Es wird doch bestimmt auch Widerstand und Widerspruch geben, wenn eine Sportart gering oder nicht gefördert wird. Wie gehen Sie damit um? Letzte konkrete Frage wäre, wie das Investitions-gremium von UK Sport, das ist ja benannt worden, zusammengesetzt ist?

Die **Vorsitzende**: Danke schön Herr Kollege. Wir fangen an mit Herrn Breuer.

Christian Breuer (Athletensprecher beim Deutschen Olympischen Sportbund): Ich versuche, meine Worte von eben nochmal aufzugreifen. Aus Sicht der Athleten ist es so, dass natürlich die Medaillen in erster Linie zählen. Der Athlet möchte Erfolg, er möchte bei internationalen Wettbewerben vorn mitmischen, aber es ist schwierig, genau das Ziel zu erreichen. Wenn ich das Potenzial als Athlet habe, dass ich unter die Top-Ten kommen kann und meine Zeit 4 bis 5 Jahre auf Platz 18 – 25 verbringe und schaffe ein Jahr die bessere Leistung, dann habe ich die Entwicklung gesteigert, also das ist ein messbarer Wert. Ich kenne sicherlich Verbände, die keine Medaillenchancen haben aufgrund ihrer Talentstruktur, ihrer finanziellen Ausstattung. Die kann ich nicht an Medaillen messen. Da muss ich sehen, wo positioniert sich der Verband an der Weltspitze oder in dem Weltgeschehen in der eigenen Sportart. Verbessert er sich dort? Hat er Potenzial? Wird er besser? Das sind



Nur zur dienstlichen Verwendung

die Faktoren, die eine Rolle spielen. Es gibt verschiedene Denkmodelle, an denen man das messen kann. Aber der Athlet selber, der möchte logischerweise in die Weltspitze, er möchte da oben mitmischen. Ich möchte auch ehrlich sagen, eine Diskussion, die anders geführt wird, rechtfertigt sich auch in der Sicht des Athleten nicht, da er viele Jahre viel geopfert hat, um diesen Weg zu gehen. Wenn dann Medaillen und Platzierungen in der Weltspitze nichts wert sind in einer öffentlichen Diskussion, das ist schon ein Schlag ins Gesicht für viele unserer Topathleten. Deswegen ist es aus Sicht der Topathleten immer noch das Maß der Dinge, in der Weltspitze in der Sportart dabei zu sein, das Maximale aus seiner eigenen Leistungsfähigkeit in der sportlichen Karriere heraus zu holen. Wie das dann gewertet wird für die Sportverbände, ist nicht Sache der Athleten, aber das ist eben der Blick auf die Dinge. Ich sage mal salopp, in anderen Lebensbereichen ist es auch so, dass irgendwann Platzierungen bemessen werden, wenn es um entscheidende Dinge geht. Das wäre der Blick der Athleten auf die reine Medaillenzählung, dennoch bleibt es ein entscheidender Faktor, dass man sich an der Weltspitze misst und dann daran bemessen die Ressourcen verteilt.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Schmermund bitte.

Manuela Schmermund (Athletensprecherin beim Deutschen Behindertensportverband): Ich kann mich zum einen den Ausführungen meines Vordröners anschließen. Ich als Athlet möchte oben in der Weltspitze dabei sein. Dafür benötige ich aber gewisse Rahmenbedingungen, die müssen mir gegeben werden und die entwickeln und verändern sich auch im Laufe der Zeit. Das ist dann auch das Resultat der immer stärker werdenden Konkurrenz, die andere Wege geht, wobei man die nicht immer eins zu eins übertragen kann. Von daher muss uns das passende Umfeld geboten werden mit den passenden Werkzeugen in der passenden Qualität, um aus den Athleten das Bestmögliche rauszuholen und auch für uns, damit wir das Bestmögliche bringen können, um unser Ziel – sprich Medaillen – zu erreichen. Das ist nun mal ein Rahmen, der messbar ist im Vergleich zu anderen. Die andere Frage müssen Sie mitunter selbst beantworten, weil es einfach so ist, dass die Geldgeber eine Idee haben, warum sie Geld geben. Also ist es an der

Stelle auch an Ihnen zu sagen, wieso geben Sie das Geld, was wollen Sie. Dann ist noch die Frage, wie können wir das Ziel erreichen. Aber für uns Athleten stehen halt wirklich, das ist auch bisschen konträr, die Zielvorgaben gegen die Zielerreichungsmöglichkeiten. Sprich die passenden Rahmenbedingungen, um die Medaillen zu bekommen, die Sie wollen und mit denen wir uns alle gern gemeinsam ablichten lassen. Also bereiten Sie das Feld für uns dementsprechend vor und dann können wir auch über transparente Zielvorgaben und transparente Zielerfüllung reden.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Frau Nicholl.

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Zur Grundlage der Investitionsentscheidungen, die wir alle vier Jahre treffen: Es ist unser Ziel, die Leistungstabellen und Ligatabellen durchzugehen und so alle Sportler und Sportarten zu fördern, die Medaillenpotenzial für Rio und Tokio oder für Pyeongchang 2022 haben. Momentan haben wir gerade genug Ressourcen, um das zu leisten, also tun wir das. Wenn wir nicht genug Mittel hätten, um jeden Sportler mit Medaillenpotenzial zu fördern, würden wir uns mit der Bitte um zusätzliche Unterstützung an die Regierung wenden. Wir haben 30 Sportarten, die in London Medaillen gewonnen haben, wir fördern 34 Sportarten für die Spiele in Rio und 37 Sportarten mit Medaillenpotenzial bei den Spielen in Tokio. Drei der Sportarten, die wir aktuell fördern, haben also in Rio voraussichtlich nur das Potenzial, unter die ersten acht zu kommen, werden sich aber bis zu den Spielen in Tokio bis zum Medaillenpotenzial hocharbeiten.

Zum Umgang mit Sportarten, die aus unserer Förderung herausfallen: Die Sportverbände und Sportler kennen die Spielregeln. Sie wissen, dass sie die an anderen Stellen verfügbaren Ressourcen nutzen müssen, um an einen Punkt zu gelangen, an dem wir ihre Fortschritte und ihr Leistungspotenzial in Betracht ziehen können. Wir prüfen das jedes Jahr erneut, also hat jede olympische und paralympische Sportart jedes Jahr die Möglichkeit, an uns heranzutreten und ihr Medaillenpotenzial für die kommenden zwei Spiele zu belegen. In der Zwischenzeit müssen sie die Mittel nutzen, die sie von den Home Nations, aus ihren Mitgliedsbeiträgen und von der



Nur zur dienstlichen Verwendung

Wirtschaft erhalten, um ihre talentiertesten Sportler auf das Niveau zu bringen, an dem unsere Förderung ansetzt.

Unser Fördergremium UK Sport besteht aus dem Vorstand mit zehn Mitgliedern, einem ernannten Vorstandsvorsitzenden, den Vertretern der vier Sportausschüsse der Home Nations – England, Wales, Schottland und Nordirland – und fünf unabhängigen Mitgliedern, die eine objektive Sicht auf unsere Investitionsentscheidungen haben. Natürlich trifft der Vorstand die Entscheidungen, aber ich habe auch ein Team aus Experten für Leistungssport, die Empfehlungen aussprechen und begründen. Ich habe also ein Team aus ca. 40 Leistungsexperten mit einem Teamleiter. Wir haben Leistungsberater, die eng mit den Sportlern und Verbänden zusammenarbeiten, wir haben ein Team aus Leistungsanalytikern, wir haben Trainingsexperten und andere kompetente Spezialisten. Und sie alle liefern uns Informationen, die in die Empfehlungen einfließen, die unserem Vorstand zur Entscheidung vorgelegt werden.

Abg. Dr. **André Hahn** (DIE LINKE.): Ich hatte auch gefragt, ob Sie die Sportler besonders fördern in Sportarten, wo man möglichst viele Medaillen bekommen kann oder ob Sie alle, die Medaillenchancen haben und olympisch sind, unterstützen. Das ist für mich nochmal ein ganz zentraler Punkt. Möglicherweise kann ein Athlet im Radsport drei oder vier Medaillen holen, während eine Mannschaftssportart, wo sie 30 bis 40 Athleten unterstützen müssen, eben nur eine Medaille holen kann. Also ob das auch ein Kriterium ist.

Die **Vorsitzende**: Die Frage ging an Frau Nicholl, bitte.

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Wir investieren sowohl in Sportarten mit dem Potenzial für mehrere Medaillen als auch in solche mit Potenzial für nur eine einzige Medaille – wir möchten insgesamt eine große Bandbreite fördern. Also bei Mannschaftssportarten gibt es nur eine Medaille, aber dafür viele Medaillengewinner, und dann gibt es noch unsere Sportarten mit vielen Medaillen wie Rudern, Segeln oder Radfahren. Aber eine oder zwei Medaillen im Modernen Fünfkampf, beispielsweise eine mögliche Medaille im

Bogenschießen – wenn nicht jetzt, dann in Tokio – sind für uns genau so wichtig wie die ganzen anderen Sportarten. Ich hoffe, das beantwortet Ihre Frage.

Die **Vorsitzende**: Nun die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit 9 Minuten, Frau Kollegin Lazar bitte.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe zwei Fragen an Herrn Breuer. Die eine betrifft Ihre Ausführung zur dualen Karriere in Ihrer Stellungnahme. Sie schreiben da, dass diese schon früher beginnen muss, also schon während der schulischen Ausbildung. Da wäre es schön, wenn Sie dazu ein paar Sätze aus Ihrer Sicht sagen könnten. Dann noch eine kurze Nachfrage – ich glaube, Sie haben ganz am Anfang darauf geantwortet – es geht um die Struktur der Olympiastützpunkte und die Zentralisierung der Athletendaten, wie es eben auch in dem Statement vom Landessportbund NRW aufgetaucht ist. Ich glaube, Sie haben sich dahingehend positiv ausgesprochen, dass Sie das in dieser Art auch befürworten würden.

Die **Vorsitzende**: Herr Kollege Mutlu, bitte.

Abg. **Özcan Mutlu** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe auch noch zwei Fragen. Als neues Mitglied dieses Ausschusses habe ich mir natürlich rechtzeitig vor den Haushaltsberatungen die Mühe gemacht, mir die Zahlen genau anzugucken. Bevor ich die Haushaltsansätze vom BMI hatte, und zu meinem Bedauern muss ich wirklich sagen, ich bin weder beim DOSB oder sonst bei einzelnen Verbänden – und hier ich bin wieder beim Thema Transparenz – auf irgendwelche konkreten Angaben gekommen, wusste ich nicht, wie denn die Förderung aussieht, in welcher Höhe und nach welchen Kriterien. Diese Frage beschäftigt mich weiterhin. Wir haben zwar den Luxus, als Mitglieder des Bundestages an die Haushaltszahlen konkret heran zukommen. Aber nicht jeder hat den Luxus, Mitglied des Deutschen Bundestages zu sein und an die Zahlen zu kommen. Deshalb meine konkrete Frage in Richtung des DOSB und Richtung BMI: Warum werden denn solche Angaben nicht veröffentlicht? Warum kann ich zum Beispiel nicht auf der Seite des DOSB Angaben über Strukturen, Verteilung von Mitteln sehen, wenn man



Nur zur dienstlichen Verwendung

dann bedenkt, dass man in zwei olympischen Zyklen rund eine Mrd. Euro – korrigieren Sie mich, wenn die Zahl falsch ist – investiert. Wenn man so viel Geld in die Spitzenförderung investiert, denke ich, sollte der Steuerzahler in diesem Land die Möglichkeit haben, an diese Zahlen zu kommen. Das ist für uns schon wichtig.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, die Fragen gingen an Herrn Breuer und an den Deutschen Olympischen Sportbund. Herr Breuer bitte.

Christian Breuer (Athletensprecher beim Deutschen Olympischen Sportbund): Meine Ausführung zur dualen Karriere vor dem Studium oder vor der nachschulischen Karriere bezieht sich darauf, was ich davor schon gesagt habe. Ein Sportler denkt nicht föderal. Wenn gewisse Hürden schon in der schulischen Zeit existieren, dann werden wir Probleme haben, die Talente im Seniorenalter noch zu haben, die wir in der Juniorenzeit hatten. Ich weiß nicht, wer genau es in seinen Ausführungen genannt hat, ob es das IAT war oder Herr Messter oder Herr Niessen. Zwischen 18 und 21 Jahren verlieren wir viele Talente. Denn da findet dieser Transfer in den Seniorenbereich statt, wo man sehen muss, bin ich in der Weltspitze angekommen und habe ich auch den Geschmack dafür bekommen, dort weiter zu machen. Denn man darf nicht die Belastung vergessen, die durch unsere Abiturmodelle mittlerweile auf die Sportler, die wirklich Leistungssport betreiben wollen, einprasselt. Da darf man im Bereich der dualen Karriere nicht vergessen, dass das Konzept da beginnen muss. Wir haben Eliteschulen des Sports, aber es muss doch möglich sein, dass ich abseits einer Eliteschule immer noch in der Lage bin, Leistungssport für mich zu entdecken. Ich bin in einem ganz normalen Gymnasium zur Schule gegangen, habe mein Abitur gemacht und war trotzdem in der Juniorenweltmeisterschaft erfolgreich. Das ist einfach in den Strukturen, die wir derzeit im föderalen System schaffen, nicht mehr möglich oder wird bald nicht mehr möglich sein. Das finde ich aus einem einfachen Grund sehr schade. Ich würde in meiner Zeit als Leistungssportler heute sicherlich vieles anders machen, auch in der Art des Trainings und der Analyse. Aber ich würde mich immer noch für Leistungssport entscheiden. Da draußen sind immer noch Schüler, die bereit sind, Leistungssport zu betreiben, und die sollten im Bereich der

Schule schon gefördert werden. Zur Struktur der OSPs ist noch kurz zu erwähnen, dass es für mich ganz entscheidend ist, ob das Angebot an den OSPs gleich ist, wenn der Athlet in Berlin trainiert, in Dortmund oder in München. Wie die Strukturen im Einzelnen aussehen, ich denke, da kann man noch viel Effizienz rausholen, wenn man dort flächendeckende Systeme fährt. Das ist aber nicht Sache des Athleten. Ihm geht es darum, ganz genau und explizit alle Angebote zu finden, die er in anderen OSPs auch findet. Das ist logischerweise in der Struktur verankert.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Herr Dr. Vesper bitte.

Dr. Michael Vesper (Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund): Herr Mutlu, es ist ein schwer ausdrückbares Vorurteil, dass die Fördermittel im Sportbereich weniger transparent seien als in anderen Bereichen. Ich kann es deswegen sagen, weil ich lange verantwortlich war für ein Förderressort. Zwar in einem Land, aber das auch sehr viele Fördermittel vergeben hat. Im Bundeshaushalt stehen die Zahlen, die im Einzelnen zugeordnet werden zu Titeln, das ist auch nicht viel Mühe, sich das anzugucken. Da muss man nur die entsprechende Seite aufschlagen. Diese Mittel werden dann vom Bundesinnenministerium bzw. durch das Bundesverwaltungsamt bewilligt und hinterher muss man einen Verwendungsnachweis abgeben, wie das ganz üblich ist im Fördersystem. Dieser Verwendungsnachweis wird selbstverständlich geprüft, das ist also nicht so, dass ohne Bedingungen oder ohne konkrete Konditionen vergeben würde. Das wird durch zuständige Stellen, die Sie als Parlament damit beauftragen, entsprechend geprüft. Wir sind ja einen Schritt weiter gegangen, wir haben, da hätten Sie mal auf unsere Seite oder in unsere Presseverlautbarung gehen müssen, wir haben die Förderbeiträge für die einzelnen Verbände veröffentlicht. Das ist meines Erachtens insofern sehr viel transparenter als es in anderen Bereichen der Fall ist. Wir haben in einer Pressekonferenz die Ergebnisse der Zielvereinbarung dargelegt, Sie finden sie auf unserer Seite. Wir reden hier über Beträge im fünfstelligen Bereich. Der Deutsche Schachbund war mal ein großes Thema hierfür und andere nicht-olympische Verbände. Ich bin gerne bereit, dass wir uns das zusammen anschauen. Letztlich ist es so, dass das frühere System weniger



Nur zur dienstlichen Verwendung

transparent war, das gebe ich gerne zu. Das haben wir verändert und ich denke, dass es da keinen Nachholbedarf gibt. Wenn, bin ich gerne für Empfehlungen und Anregungen dankbar.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön, noch Nachfragen? Wir haben uns gerade verständigt, dass wir in eine dritte Fragerunde gehen. Wir behalten die Zeitkontingente bei. Das Wort hat die Fraktion der CDU/CSU. Bitteschön

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Vielen Dank. Ich will nochmal auf die Zusammenarbeit kommen Bund, Länder, Kommunen, die Sie angesprochen hatten. Herr Dr. Niessen sprach von der Bund-Länder-Vereinbarung. Ich würde Sie und auch den DOSB nochmal fragen. In der Stellungnahme des DOSB steht auch, dass das Zusammenwirken auf unterschiedlichen Förderebenen Bund, Länder, Kommunen weiter verbessert werden muss. Nun habe ich hier lernen dürfen, dass es bestimmte Zuständigkeiten in unserem föderalen System gibt: Bund für den Spitzensport, Länder und Kommunen für den Breitensport. Ich glaube aber auch, aus Ihren Stellungnahmen heute herausgehört zu haben, dass wir das schon irgendwo im Zusammenhang sehen müssen, wenn wir ein Ziel erreichen wollen. Was glauben Sie, das ist meine Frage an den Landessportbund und auch den DOSB, was müssten denn nach Ihrer Meinung für gesetzliche Grundlagen verändert werden, damit wir dort eine verbesserte Zusammenarbeit bekommen. Ich möchte es auch aus diesem Blickwinkel sagen, wenn ich in der Kommune anfangen, da ist Sport eine freiwillige Aufgabe. Häufig wird dort gekürzt, wo freiwillige Aufgaben sind – also auch beim Sport. Was wäre aus Ihrer Sicht zu verändern?

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Gibt es weitere Fragen von Seiten der Unionsfraktion? Herr Kollege Gienger bitte.

Abg. **Eberhard Gienger** (CDU/CSU): Ich muss nochmal zurückkommen auf meine Frage bezüglich des Lehrstuhles an Universitäten für die Trainer. Da wollte ich Prof. Mester und Prof. Pfützner fragen, wie Sie dazu stehen, ob das auch eine Möglichkeit wäre, den Trainerberuf noch attraktiver zu gestalten. Noch eine Frage an den DOSB und an Herrn Maier. Die Trainerfinanzierung wird über

die Verbände vorgenommen und häufig wird geklagt, dass das Geld, das von Seiten des BMI dem DOSB bzw. den Verbänden zur Verfügung gestellt wird, nicht ausreichend ist. Dann wurde das verändert, und die Verbände haben zum Teil mehr Geld zur Verfügung gestellt bekommen und haben es nicht in die Bezahlung der Trainer investiert, sondern mehr Trainerstellen daraus gemacht. Wäre es aus Ihrer Sicht sinnvoll, hier ein stärkeres Durchgriffsrecht des DOSB oder des BMI zu erstellen und das auch entsprechend durchzuführen? Dann noch eine Frage. Es hat etwas überrascht, dass Herr Prof. Mester sagte, dass die beiden Systeme DDR und BRD noch nicht ganz zusammen geführt worden seien. Wie soll ich das verstehen? Ich habe nicht den Eindruck, dass es so ist. Dann frage ich den DOSB, ob es denn dort auch so gesehen wird. Eine letzte Frage geht an Liz Nicholl: Wenn Sie jetzt die Diskussion heute hier verfolgt und viele Argumente im deutschen Leistungssport gehört haben, welche Informationen nehmen Sie denn mit nach Großbritannien, und was werden Sie denn in UK Sport einführen, was Sie bisher noch nicht hatten bzw. als erfolgsversprechend ansehen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Zahlreiche Sachverständige sind angesprochen, zunächst Herr Dr. Niessen bitte.

Dr. Christoph Niessen (Vorstandsvorsitzender Landessportbund NRW): Was genau soll in der Bund-Länder-Vereinbarung geregelt werden? Sie hatten unterstellt, es gebe eine Teilung: Leistungssport nur auf Bundesebene und Breitensport auf Länderebene. Also ungeschrieben ist das Gesetz so, dass im Leistungssport die Länderebene für den Nachwuchsleistungssport und die Bundesebene für den Spitzenbereich – also Bundeskader – zuständig ist. Wir plädieren ganz klar dafür, dies in einer Bund-Länder-Vereinbarung aufzuheben, weil dies einfach nicht mehr der Realität entspricht. Es ist nicht so, dass eine Tür zwischen den Bundesländern und dem Bund bestünde, durch die man irgendwann einen Athleten aus dem Landeskader in den Bundeskader schickt und dann war es das. Gerade diese Schnittstelle ist vielfach gemeinsam zu beackern. Ich empfehle den Ländern und den Landessportbünden, die sich als Filialen des DOSB verstehen, gemeinsam am Spitzensport zu arbeiten. Das kann ich, und ich zitiere gern Herrn Breuer, „nicht an föderalen Grenzen festmachen“. Darum



Nur zur dienstlichen Verwendung

geht es uns, diesen ungeschriebenen Grundsatz – Länder machen Nachwuchsleistungssport, und Bund macht die Bundeskader – aufzuheben. Das erscheint nicht mehr funktional. Sie fragten nach notwendigen gesetzlichen Grundlagen. Ich sehe keine gesetzlichen Defizite bei der Sportförderung, sondern ich sehe lediglich ein Umsetzungsproblem hinsichtlich klarer Vereinbarungen zwischen Politik und Sport, wie ich es hier schon mehrfach ausgeführt habe. Die kommunale Ebene ist selbstverständlich wesentlich schwieriger an ein solches Abkommen anzubinden. Sie ist über die Sportinfrastruktur der größte Sportsponsor, das wissen wir alle. Idealerweise würden die Kommunen ebenfalls einem solchen Abkommen beitreten und dort ihren Beitrag zur Spitzensportförderung in erster Linie in Form entsprechender kommunaler Infrastruktur, also Sportstättenstruktur, leisten.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Dr. Vesper, bitte.

Dr. Michael Vesper (Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund): Zu der Frage von Herrn Stier möchte ich auch noch etwas sagen. Zu der Bund-Länder-Vereinbarung und der Kooperation zwischen Bund und Ländern, auch wenn ich hier überzeugter Föderalist bin, muss ich doch sagen, dass es im System äußerst kompliziert ist, das, was eben als Anspruch formuliert wurde, tatsächlich umzusetzen. Christoph Niessen hat Recht, das hat erstmal nichts mit gesetzlichen Grundlagen zu tun, weil das eine Übereinkunft ist, dass der Bund für den Leistungssport und die Länder mit den Kommunen für Breitensport und Nachwuchsleistungssport zuständig sind. Da sind Grenzen fließend, und deswegen ist es unsere Position, dass es ein solches Bund-Länder-Abkommen geben muss, damit von der wissenschaftlichen Erkenntnis in Hochschulen in unseren Instituten über die Trainingskonzeptionen, die auf den übergeordneten Ebenen gefunden werden, bis hin zum jeweiligen Heimtrainer und der Betreuung von Olympiastützpunkten, Bundesstützpunkten und anderen Institutionen nach den gleichen Grundsätzen trainiert werden kann. Es sollen nicht unterschiedliche Dinge zum Tragen kommen. Das durchzusetzen, ist der entscheidende Punkt. Wir haben zum Beispiel das Thema der Sportwetten, auch ein Bund-Länder-Thema. Die Erträge aus den Sportwetten, die Ländersache sind, und die Länder nehmen 200

Mio. jährlich aus diesen Sportwetten ein, werden aber nicht für den Leistungssport und für die Förderung des gemeinnützigen Sports verwendet, weil es nicht gelingt, den Staatsvertrag, der dieser Regelung zugrunde liegt, in einer gemeinsamen Anstrengung aller Länder zu verändern, um dieses System in die Realität zu überführen. Deswegen benötigen wir eine solche wichtige Übereinkunft zwischen Bund und Ländern. Ich könnte eine ganze Reihe weiterer Beispiele nennen, auch zum Beispiel die Finanzierung der NADA und von Jugend trainiert für Olympia. Das sind alles Dinge, die sich in Grauzonen zwischen Bund- und Länderzuständigkeit bewegen. Es wäre wirklich gut, wenn man da zu einer Lösung käme, die dann von allen Seiten anerkannt wird. Was Herr Gienger gefragt hat, ob Ost und West schon zusammen gewachsen seien, ich glaube ja. Natürlich gibt es Unterschiede und auch manchmal Konkurrenzen, die gibt es aber zwischen Nord und Süd, wie wir wissen, auch. Das Zusammenwachsen glaube ich, ist auch im DOSB eines der Dinge, die wirklich gut gelungen sind, dieses Sportsystem zwischen Ost und West in ein gemeinsames zu überführen. Zur Trainerfrage würde ich Bernhard Schwank bitten, noch etwas zusagen.

Die **Vorsitzende**: Herr Schwank bitte schön.

Bernhard Schwank (Direktor Leistungssport Deutscher Olympischer Sportbund): Vielen Dank, es gibt noch mehr Themen, die das Bund-Länder-Abkommen abbilden könnte. Wenn ich diese nennen darf: gemeinsame Projekte bei IAT und FES, Umsetzung Nachwuchsleistungssport-Konzept, Olympiastützpunkte, Schule, Hochschule, da gibt es so viele Felder im Leistungssport, die man gemeinsam bestreiten muss. Dazu gehört auch das Thema Trainerinnen und Trainer. Herr Gienger, wir hatten einmal die Situation, wo wir in der Lage waren, für den Leistungssport mehr Trainerstellen zu schaffen und auch die Gehaltsstrukturen anzupassen. Aber wir müssen je nach Maßgabe des Haushaltes in den Zielvereinbarungsgesprächen gemeinsam mit den Kollegen vom BMI immer wieder entscheiden, an welcher Stelle wir mögliche Aufwüchse tatsächlich platzieren. Wir stehen auch jetzt für den neuen Winterzyklus genau vor der Aufgabe, heben wir die Gehaltsstufen bei den OSP Trainern an oder schaffen wir drei oder vier neue Trainerstellen. Um mehr geht es im Moment nicht. Also da gibt es



Nur zur dienstlichen Verwendung

einen intensiven Austausch zwischen den Verbänden und uns, da benötigt man kein Durchgriffsrecht, wenn man sich an das Instrument der Zielvereinbarung und Meilensteingespräche hält.

Die **Vorsitzende**: Herr Prof. Mester bitte.

Prof. Dr. Joachim Mester (Deutsche Sporthochschule Köln): Herr Gienger, Sie hatten zwei Fragen gestellt. Einmal Lehrstuhl Trainerausbildung und die andere zum Thema ehemalige DDR und BRD. Zum Thema Lehrstuhl Trainerausbildung: Wir an der Deutschen Sporthochschule Köln haben keine Lehrstühle für einen speziellen Berufszweig. Wir haben strategische Zielfelder – Gesundheit, Leistung, Bildung und Gesellschaft – innerhalb dieser Zielfelder verorten sich die Professoren, das kann hier Molekularbiologie sein, das kann da Gesundheitspsychologie sein, das kann hier Trainingswissenschaft sein. Ich glaube, es ist auch sinnvoll so, weil wir damit in der Lage sind, ganz wichtige Prinzipien aus der Sicht mehrerer Disziplinen abzubilden, die bis auf die Grundlagen heruntergehen. Gleichwohl denke ich, gibt es eine Lösung für den Sinn, den Sie gerade mit Ihrer Frage verbunden haben, Herr Gienger, das ist der Sektor der Weiterbildung. Wir haben ein sehr lebendiges System mit Weiterbildungsmastern, inzwischen auch international. Wir sind auf der Weiterbildungsmasterebene durchaus in der Lage, neue und sehr konkrete Berufsfelder und Berufsqualifikationen anzubieten, wie zum Beispiel für den Spitzensport. Die andere Frage – Zusammenwachsen – ich hatte vorher gesagt, erinnern wir uns an die Olympischen Spiele 1988, da hatte Deutschland 144 Medaillen Ost und West, in London hatten wir jetzt nur 44 Medaillen. Mein Punkt ist nicht der eines politischen Zusammenwachsens oder eines gesellschaftlichen Zusammenwachsens. Mein Punkt ist der, dass in den 25 Jahren knapp 100 Medaillen verloren gegangen sind. Wir müssen uns nun die Frage stellen, wie können wir, ich komme auf meinen Anfang zurück, wie können wir unser Gesamtsystem – den Industriestandort, den Wissenschaftsstandort – besser verzahnen mit dem Leistungssportstandort. Da gibt es eine Menge Möglichkeiten.

Die **Vorsitzende**: Herr Prof. Pfützner.

Prof. Dr. Arndt Pfützner (Direktor Institut für Angewandte Trainingswissenschaften): Zu dem Lehrstuhl möchte ich mich hier anschließen. Uns würde es schon helfen, wenn wir als Institut mit unseren Fachbereichsleitern offiziell an der Lehre teilhaben könnten, das heißt an der Trainerakademie insbesondere. Das würde schon einen Qualitätsschub bewirken. Was das Zusammenwachsen betrifft, wir wissen ja, dass die beiden Einrichtungen IAT und FES auf der Grundlage des Einigungsvertrages Artikel 39 entstanden sind. Ich denke, dass beide Institute sehr stolz auf das, was wir gemeinsam erreicht haben im deutschen Sport, zurückblicken können. Wir haben dann auch sehr intensiv an einer Weiterentwicklung gearbeitet. Stichwort FSL, manchen ist der Begriff nicht so geläufig, Forschungs- und Serviceverbund Leistungssport. Unter der Leitung des DOSB, IAT, FES, Trainerakademie und Olympiastützpunkten arbeiten wir zusammen. Ich glaube, dass in diesem Zusammenwirken der Schlüssel des Erfolges liegt. Viele Dinge, die wir heute diskutiert haben, haben eben auch darin ihre Berechtigung, dass man die vielen Kapazitäten, die da sind, wir sind 100 Mitarbeiter, das FES hat 70 Mitarbeiter, die Olympiastützpunkte 57 Trainingswissenschaftler, zusammen arbeiten lässt. Das wäre eine schlagkräftige Gruppierung, deswegen setzen wir große Hoffnung in die Strukturreform, damit so ein Verbund, den wir als sehr wichtig erachten, zukünftig auch entsprechend geführt wird. Da könnten wir noch sehr viele Reserven erschließen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Wolfgang Maier bitte.

Wolfgang Maier (Sportdirektor Deutscher Skiverband): Im Deutschen Skiverband ist es so, dass wir die Trainer selber finanzieren. Wir bekommen für die Gehälter der Trainer keine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, nur für die Trendsportarten und das auch erst seit dem Jahr 2012 als Vorbereitung auf Sotschi. Die mischfinanzierten Trainerstellen werden ab 2015 an die Länder und den OSP gegeben, so dass wir im Spitzensportbereich die Trainer komplett selber finanzieren und auch Eigenverantwortung übernehmen, wie hoch die Gehälter sind und wie viele Leute wir einstellen. Man muss sich, wenn man über Perspektiven der Trainer bzw. die Finanzierung der Trainer spricht, auch im Klaren sein, dass natürlich in der Zukunft



Nur zur dienstlichen Verwendung

aufgrund der Anforderung des Spitzensportes, der schulischen Bedingungen und des Rückgangs des Ehrenamtes natürlich immer mehr professionelle Trainer auch in den Nachwuchs müssen. Da glaube ich, darf man schon sagen, dass der Durchschnitt des Bruttoverdienstes der Trainer im Nachwuchs sich zwischen 3.000 Euro und 3.500 Euro bewegt, also müssen Verbände entsprechend agieren können, wenn sie qualifizierte Leute in den Nachwuchs bekommen wollen. Zur Frage, ob der DOSB dort mehr Zugriffsrecht haben kann, müsste überhaupt die Frage geklärt werden, wer am Steuer ist. Das BMI oder der DOSB? Solange diese Frage nicht ganz klar geklärt ist, wer die Mittel verteilt und wer am Schluss das Sagen hat, wohin die Mittel gehen, glaube ich persönlich, wird sich die Frage komplett erledigen. Wir sehen sehr oft in der Praxis draußen, dass man sagt, der DOSB bestimmt über die Dinge, aber das BMI schlägt dann doch andere Richtungen ein bzw. begleitet die Vorschläge des DOSB nicht immer in dem Sinne, wie es der DOSB ausarbeitet und vorbereitet. Solange das nicht geklärt ist und man hier zukünftig keine klare Zuordnung hat, werden viele Fragen schwer zu beantworten bzw. zu lösen sein.

Die **Vorsitzende**: Liz Nicholl, Bitteschön.

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Das war eine wunderbare Frage: Was habe ich Neues erfahren und was werde ich mitnehmen? Nun, ich habe über einige Dinge nachgedacht. Ich denke, wichtig für uns in unseren verschiedenen Ländern sind vor allem leistungsfähige, landesweite Spitzensport-Systeme, denn nur durch sie können wir herausragende Sportler heranbilden und anspruchsvolle Wettkämpfe schaffen, die eine Sportart weiterhin an der Spitze halten und jungen Menschen Vorbilder liefern, damit sie sich in ihrer Sportart engagieren. Ich habe auch über die Bedeutung von klarer Führung nachgedacht. Meiner Meinung nach ist sie absolut entscheidend. Und mir ist erneut deutlich geworden, dass die Spiele in London uns einen Anlass gegeben haben, uns für ein gemeinsames Ziel einzusetzen. Ich denke, es ist für alle Leistungssysteme wichtig, ein solches überzeugendes, mitreißendes Ziel zu finden. Das System, das wir in Großbritannien haben, ist nicht perfekt. Wir entwickeln es nach wie vor weiter und arbeiten noch an der Verbindung von Leistungsförderung, Investitionen

auf lokaler Ebene und Nachwuchsförderung. Diese Verbindung ist ähnlich wie die zwischen Bundesregierung und Ländern bei Ihnen, und es handelt sich um keine ganz einfache Angelegenheit. Ich denke, was ich heute auf jeden Fall gelernt habe, ist, dass die Situation in Großbritannien insofern unkomplizierter ist, als wir es mit sehr viel weniger unterschiedlichen Partnern zu tun haben. Wir haben zwar manchmal das Gefühl, dass alles sehr schwierig ist, aber ich werde meinem Team zuhause sagen: „Kommt, packt es an, das alles hier ist sehr viel unkomplizierter als in vielen anderen Ländern!“ Und schließlich habe ich gelernt, dass wir uns vor den Deutschen in Acht nehmen müssen: Wenn Sie erst einmal die vielen verschiedenen Partner unter einen Hut bekommen, denn die haben alle sehr viel zu bieten, und wenn Sie es schaffen, alle unter einen Hut zu bekommen und loszulegen, dann wird Deutschland auf der Medaillentabelle nach oben klettern.

Die **Vorsitzende**: Aus der ersten oder aus der vorherigen Fragerunde ging von der Kollegin Zollner eine Frage an den Deutschen Olympischen Sportbund, die Antwort fehlt noch. Herr Schwank, bitte sehr.

Bernhard Schwank (Direktor Leistungssport Deutscher Olympischer Sportbund): Frau Zollner, mir geht es um das Thema Vereinbarkeit von Leistungssport und beruflicher Ausbildung. Wir haben gehört, welche Trainingsbelastungen und Umfänge notwendig sind, Prof. Pfütznern hat das ausgeführt. Deswegen ist diese Dreifachbelastung für Auszubildende, Spitzensport, Berufsschule und Ausbildungsbetrieb, natürlich eine ganz besondere, und da brauchen wir leistungssportkompatible Ausbildungsplätze. Wir brauchen spezifische Ausbildungsplätze, die das ermöglichen. Die Zahl kommt zustande im Austausch mit der Sporthilfe, die da sehr nah dran ist an den Athleten. Da haben wir einfach mal so etwas wie eine kleine Hochrechnung gemacht, um einmal einen Anhaltspunkt zu geben.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, gibt es weitere Fragen von Seiten der Union im Moment? Sonst würden wir mal sechs Minuten Restzeit vermerken. Dann geht das Wort an SPD Fraktion. Ich fange dann mal an. Meine erste Frage geht auch an Liz



Nur zur dienstlichen Verwendung

Nicholl. Sie haben ja ein sehr engmaschiges Betreuungsnetz für ihre Athleten, das sogenannte Performance Lifestyle Programm. Das scheint, soweit ich es auf dem Papier gesehen habe, wirklich ein Rundumpaket für Athletinnen und Athleten zu sein. Haben Sie Zahlen, wie hoch trotz aller Bemühungen die sogenannte Dropout-Quote ist? Die zweite Frage geht an den DOSB. Wie hoch ist derzeit die Dropout-Quote in Deutschland? An Liz Nicholl habe ich noch eine Frage zum Antidopingprogramm. Wir reden immer über Medaillen, aber wir wissen natürlich auch, dass saubere Athleten es im Zweifel schwer haben, die Plätze eins, zwei oder drei auch tatsächlich zu erreichen. Sie haben eine sehr strikte Regelung, wenn ich das richtig verstanden habe. Athleten, die zwei Jahre oder länger gesperrt worden sind, fallen aus Ihrem Förderprogramm komplett raus. Erste Frage: Seit wann gilt diese strenge Regel? Und eine Frage, die sich da anschließt: Was ist mit Athleten, die ihre Zweijahressperre abgesessen haben und deren Leistungen sie aber wieder für die Teilnahme an internationalen Meisterschaften qualifizieren? Wie werden sie in die Nationalmannschaft eingegliedert? Können sie an Trainingslagern teilnehmen oder ähnliches? Dann habe ich eine Frage an den DOSB. Herr Pfützner hat es gerade eben angesprochen. Es war mal beabsichtigt, den sogenannten Forschungs- und Serviceverbund Leistungssport einzusetzen, der im Jahr 2006 beschlossen worden war. Wir schreiben das Jahr 2014. Herr Dr. Vesper, woran ist es gescheitert? Oder gibt es so etwas und wir wissen das möglicherweise nicht? Noch eine Frage an den DOSB: Wir reden auch über Reformen der Olympiastützpunkte. Ich habe hier eine Zeitungsmeldung der Frankfurter Allgemeinen, da heißt es: „Am stärksten wird sich das System der Olympiastützpunkte verändern, wenn tatsächlich wie angekündigt bis zu sechs der zwanzig Einrichtungen geschlossen werden.“ Das war im Jahr 2000. Heute haben wir 19 Olympiastützpunkte, was ist denn aus den beabsichtigenden Reformen aus dem Jahr 2000 geworden? Vielen Dank. Frau Kollegin Engelmeier, bitte.

Abg. **Michaela Engelmeier** ((SPD): Liz Nicholl, Sie haben uns freundlicherweise die Finanzierung von UK Sport zur Verfügung gestellt, ein Drittel aus dem Ministerium, zwei Drittel aus Lottereeinnahmen. Mich interessieren besonders die Mittel aus den Lottereeinnahmen. Können Sie uns vielleicht

kurz skizzieren, welche Erfahrungen Sie mit diesen Lottereeinnahmen gemacht haben? Sind die Einnahmen beständig? Gibt es Probleme, und finanzieren Sie mit diesen Lottereeinnahmen nur den Spitzensport oder ist auch Prävention enthalten? Daran schließt sich auch meine Frage an den DOSB an. Diese Finanzierung über Lottereeinnahmen, durch die zwei Drittel der Kosten getragen werden, was sagen Sie dazu? Und die ketzerische Frage: Was halten Sie von einer Sportlotterie auch in Deutschland. Eine kurze Frage an Prof. Pfützner: Sie stellen fest, dass es in allen Spitzensportverbänden zur prozessbegleitenden Trainingssteuerung Trainerberatersysteme bedarf. Könnten Sie uns aufzeigen, in welchen Spitzensportverbänden es bereits solch ein System gibt? Prof. Mester, Sie stellen fest, dass stark nach den Kriterien der Zuständigkeit und nicht nach der Kompetenz gefördert wird. Das ist ein Grund dafür, dass eine strenge leistungszielbezogene Zusammenarbeit zwischen den Akteuren selten vorhanden ist. International konkurrenzfähige Forschung findet systematisch nicht statt oder wird nicht systematisch der Umsetzung zugeführt. Wie kann international konkurrenzfähige Forschung systematisch stattfinden und welche Rahmenbedingungen sind dafür zum Beispiel auf Seiten der Bundes- und Landespolitik nötig?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, wir beginnen mit der Antwort von Liz Nicholl.

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Die erste Frage betraf unser Performance Lifestyle Programm: Ja, wir investieren stark in diese Performance Lifestyle Programme. Wir haben ein Netzwerk von Performance Lifestyle Beratern in allen Sportdisziplinen und im ganzen Land, die den Sportlern in den Programmen Einzelberatungen und Handlungsempfehlungen für eine leistungsorientierte Lebensführung bieten. Die Programme unterstützen Sportler dabei, die Herausforderungen zu meistern, die mit ihrem Lebensstil als Spitzensportler einhergehen, damit sie sich auf ihre sportlichen Spitzenleistungen konzentrieren können. Das geht von Fragen zur beruflichen Ausbildung neben dem Training bis zur Vorbereitung ihres Rückzugs aus dem aktiven Sport. Es handelt sich also um einen fortdauernden Dialog mit den einzelnen Sportlern.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Sie fragten nach der Aussteigerquote. Das ist wirklich eine interessante Frage. Sie liegt aktuell höher, als wir uns wünschen: Momentan steigen 25 Prozent der Sportler auf dem Weg vom Grundleistungsniveau zum „Siegerpodest-Niveau“ bzw. „potenziellen Siegerpodest-Niveau“ schon zu Beginn aus. Wir würden die Quote gerne auf 15 % drücken. Unserer Meinung nach hängt die hohe Aussteigerquote zum Teil damit zusammen, dass die Sportler auf der Grundleistungsstufe – in den Home Nations – nicht ausreichend darauf vorbereitet werden, was es bedeutet, wenn sie sich tatsächlich auf das Vollzeit-Training einlassen. Sie wissen nicht, mit welchen Verpflichtungen und Erfahrungen dies einhergeht. Dies ist also ein Punkt, an dem wir unser System verbessern müssen.

Zum Anti-Doping-Programm: Ja, es gibt sehr klare vertragliche Vereinbarungen und diese enthalten Bestimmungen, die Doping untersagen. Diese Verträge werden im Rahmen unserer Fördervereinbarungen sowohl direkt mit den einzelnen Sportlern geschlossen – wir bieten den Sportlern Belohnungen für Spitzenleistungen – als auch mit den Sportverbänden. Auch hier sind die Regeln also allgemein bekannt. Ich weiß nicht genau, wie lange das schon so ist. Ich glaube, seit mindestens vier Jahren; ich müsste das genaue Datum prüfen. Es ist auf jeden Fall keine neue Regelung. Wenn öffentliche Gelder verwendet werden, um einen Sportler zu fördern, der gedopt hat, dann schwächt dies das Vertrauen der Öffentlichkeit in alle unsere Förderaktivitäten. Wenn also schwerwiegende Verstöße vorliegen, die von der Anti-Doping-Behörde bestätigt wurden und auch durch die entsprechenden Einsprüche nicht ausgeräumt werden konnten, dann erhält der betreffende Sportler keine Förderung von UK Sport. Das heißt nicht unbedingt, dass der Sportler von seinem Verband daran gehindert wird, bei Wettkämpfen anzutreten. Er oder sie kann jedoch nicht an unseren World Class Programmes teilnehmen und wird nicht durch geförderte Trainer und Sportwissenschaftler unterstützt. Es ist also nicht sehr wahrscheinlich, dass er noch ein sehr hohes Leistungsniveau erreicht. Das ist jedoch Sache der betroffenen Sportler und Verbände.

Zum Thema Rehabilitierung: Unsere Anti-Doping-

Agentur ist federführend bei der Beratung der Verbände und Athleten, nachdem der betroffene Sportler seine Sanktionssperre bzw. andere Strafen abgeleistet hat und wieder aktiv einsteigt. Wir sind daran also nicht unmittelbar beteiligt, das ist Sache der Verbände und der Anti-Doping-Agentur.

Die Frage zur Lotterie – soll ich mit dieser Frage weitermachen? Zur Finanzierung durch Lotteriegelder: Ja, 80 Millionen Pfund pro Jahr sind das absolute Minimum, das wir für unsere Arbeit brauchen. Also steht jeder einzelne Sportler und jede Sportdisziplin hier in der Verantwortung und sollte jede Gelegenheit nutzen, Werbung für die staatliche Lotterie zu machen und den Menschen zu danken, die Lotterietickets für die kommende Woche, den kommenden Monat oder das kommende Jahr kaufen. Wir investieren Mittel, von denen wir noch nicht sicher sein können, dass wir sie haben. Also müssen wir uns sehr darauf verlassen, dass diese Gelder hereinkommen. Das läuft sehr gut. Wir haben ein gutes Unternehmen namens Camelot, das sich darum kümmert, und haben bisher sehr gute Erfahrungen gemacht. Das gilt für alle unsere Programme; wir machen da keinen Unterschied zwischen Lotterie- und Steuergeldern – unsere Organisation erhält 120 Millionen. Vor allem sind es die Lotteriegelder, die in unsere World Class Programmes fließen. Die Sportler werden alle mit Mitteln aus der Lotterie unterstützt; sie wissen also, dass sie ganz unmittelbar profitieren und setzen sich daher für die Lotterie ein. Doch die Programme werden in erster Linie durch Lotteriegelder finanziert.

Dr. Michael Vesper (Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund): Vielleicht beginne ich mit der Lotteriefrage, es waren drei an mich gestellt worden – Dropout, OSP und diese. Herr Schwank würde die anderen gleich beantworten. Wir haben in gewissem Sinne eine Sportlotterie, nämlich die Glücksspirale, die damals anlässlich der Olympischen Spiele in München gegründet worden ist und ursprünglich mit ihren Erträgen ausschließlich dem Sport zugutegekommen ist. Mittlerweile gibt es weitere Destinatäre bei nicht mehr ganz so üppigen Erträgen, wie wir alle wissen. Wir haben natürlich auch die staatlichen Lotogesellschaften in unseren Ländern, die einen sehr hohen Betrag – einen dreistelligen Millionen-



Nur zur dienstlichen Verwendung

betrag Jahr für Jahr – in die Systeme des Sports geben. Vor allem die Landessportbünde werden darüber finanziert. Teilweise geht es über den Haushalt der Länder an den Sport. Ich will nochmal darauf hinweisen, dass auch in der öffentlichen Debatte oft nicht gesehen wird, was Frau Nicholl gerade erzählt hat. Da geht es um eine staatliche Lotterie in Großbritannien, nicht um eine private Lotterie. Natürlich würden wir uns wünschen, dass unsere staatlichen Lotterien auch mehr für den Spitzensport und für die Athletenbetreuung tun könnten. Wir haben eine Initiative, die Deutsche Sportlotterie, auf einer privaten Basis. Mit denen sind wir in guten Gesprächen. Natürlich sind wir über jede Initiative dankbar, ob es der staatliche oder der private Bereich ist, der uns neue Spielräume für die Athletenförderung, aber auch für die Strukturförderung im Leistungssport bietet. Wie gesagt, da sind wir im Gespräch. Die Lotterie ist jetzt genehmigt, aber noch nicht an den Start gegangen. Sie wird dann möglicherweise zusätzliche Mittel abwerfen für die Finanzierung des Leistungssports. Das begrüßen wir sehr, aber das System in Großbritannien ist ein anderes als bei uns. Zu der Frage der Dropout-Quote: Das ist generell schwer zu beantworten, weil das sehr stark von den Alterskohorten und den Sportarten abhängt. Das ist sehr differenziert, wir liefern gern noch einmal Zahlen nach. Der Schlüssel, was dieses Thema angeht, liegt in der Tat in der dualen Karriere, die eben mehrfach angesprochen worden ist. Wir haben die großen Abbrecherquoten praktisch schon im Vorfeld der Kaderzugehörigkeit. Also wenn dann die Entscheidung kommt, machen wir weiter, wenn die Weggabel kommt zwischen einer Schulausbildung oder einer Ausbildung an Hochschulen oder im Beruf oder gar Berufsausübung und dem Weg in den Spitzensport. Dort ist der Schlüssel, das haben wir in unserer Ausarbeitung auch im Einzelnen dargelegt. Der Schlüssel dafür, um diese Dropout-Quote zu senken, ist, den Athletinnen und Athleten, die erkennbar von ihrem Sport weder während des Sports noch danach ihren Lebensunterhalt bestreiten können, Perspektiven zu eröffnen – und eben auch für die Zeiten danach. Dann wird es auch zu geringeren Dropout-Quoten kommen. Was das Thema Olympiastützpunkte angeht, da beschäftigen wir uns weniger mit Zeitungsberichten aus dem Jahr 2000. Da war ich auch noch in einer anderen Funktion, und da gab es den

DOSB noch nicht. Ich weiß auch nicht, wer das damals gesagt hat. Nicht immer ist das, was in der Zeitung steht, auch so gesagt worden. Dazu kann ich auf jeden Fall nichts sagen. Ich kann nur das sagen, was wir im Jahr 2012 gemacht haben. Das finden Sie auf Seite 2 unserer Ausarbeitung, dort haben wir uns im Präsidium noch einmal intensiv mit den Olympiastützpunkten beschäftigt. Es gibt heute 19 Trägervereine mit Standorten über ganz Deutschland. Wir arbeiten in der Tat an einer Reform der Olympiastützpunkte. Sie sehen einige Punkte in der Ausarbeitung, die dort schon erledigt sind. Wir arbeiten am Stützpunktkonzept zur Beschlussfassung der Mitgliederversammlung, wir wollen ein Finanzierungsmodell entwickeln, Ungerechtigkeiten, die sich historisch ergeben haben, aufheben und ein neues Berechnungsmodell finden. Wobei wir da zum Leidwesen unter anderem – deswegen guckt wahrscheinlich Herr Niessen ein bisschen kritisch – der nordrhein-westfälischen Olympiastützpunkte im Vergleich zu anderen Olympiastützpunkten dort nacharbeiten müssen, wo es historische Unterschiede gegeben hat. Was eben noch aussteht, ist die Organisationsstruktur der Olympiastützpunkte im Sinne der Orientierung auf die Ziele der deutschen Olympiamannschaft zu überprüfen und zu verbessern. Damit eben in der Tat die Steuerungsfunktion auch umgesetzt werden kann. Dazu arbeiten wir auch daran, die Zahl der Trägervereine nach Möglichkeit zu reduzieren. Das ist kein Geheimnis, dass wir in Nordrhein-Westfalen zu einer stärkeren Konzentration, ohne zunächst mal Lokalitäten abzubauen, kommen wollen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank Herr Dr. Vesper, ich werde die Chance nutzen, Ihr Konzept nachzulesen, wenn ich dazu komme. Herr Schwank, bitte.

Bernhard Schwank (Direktor Leistungssport Deutscher Olympischer Sportbund): Wir haben im Rahmen des wissenschaftlichen Verbundsystems für den Leistungssport in der Tat im Jahr 2007, wenn ich mich richtig erinnere, diesen Forschungs- und Serviceverbund Leistungssport ins Leben gerufen. Dem gehören die Direktoren von IAT und FES an, die Trainerakademien, ein Vertreter der Olympiastützpunkte und der DOSB. Ich sage aber gleich dazu, wir haben regelmäßig getagt, aber wir sind insgesamt mit der Gesamtkonstruktion des wissen-



Nur zur dienstlichen Verwendung

schaftlichen Verbundsystems für den Leistungssport nicht zufrieden und haben uns das auch auf die Agenda gesetzt, weil wir uns dort aus unserer Sicht weiter entwickeln müssen. Da spielen am Ende die Wissenschaftskordinatoren in den Fachverbänden eine Rolle. Dann muss man das Verhältnis zum Bundesinstitut sicherlich auch diskutieren und IAT und FES, wie auch heute mehrfach angeklungen, als Leiteinrichtung für trainingswissenschaftliche und technologische Fragestellungen zur Verfügung stehen. Also da ist in der Tat Diskussionsbedarf.

Die **Vorsitzende**: Dann gebe ich jetzt das Wort an die Fraktion DIE LINKE.

Abg. Dr. **Andrè Hahn** (DIE LINKE.): Ich möchte zunächst an Herrn Drepper eine Frage stellen. Sie haben in Ihrem Papier sehr eindrücklich Ihre Schwierigkeiten geschildert, die Sie hatten, als Sie Transparenz im Sport und in der Sportförderung herstellen wollten. Das geht aus Ihrer schriftlichen Antwort auf den Fragenkatalog hervor. Auch wir sind für Transparenz. Das sage ich ausdrücklich. Ich habe dennoch eine Nachfrage zu dem, was Sie gesagt haben. Sie schreiben in Ihrem Papier: „Der Sport kann und sollte Vorbild sein. Ein Transparenzportal Sport, in dem jede Zahlung aus Steuergeldern, jeder Vertrag, jede Studie, jedes Gutachten öffentlich ist, könnte national und international ein Signal setzen. Deutschland würde sich emanzipieren, aus der Geheimsache Sport würde eine Allgemeinsache Sport.“ Das hört sich zunächst sehr gut an. Ich habe dazu aber trotzdem zwei Fragen. Verstehe ich Sie richtig, dass Sie sämtliche Studien und Gutachten, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden, öffentlich machen wollen? Würden sich dann nicht die internationalen Konkurrenten, gerade im Sportbereich, wenn es um Fortschritte und ähnliche Dinge geht, besonders freuen, wenn sie das alles auf Ihrem Transparenzportal nachlesen könnten? Der zweite Punkt: Es gibt Einmalzahlungen für aktive oder ehemalige Sportler, die in Notlagen geraten sind und die auch möglicherweise einmal Zahlungen bekommen, Sporthilfe oder andere Sachen. Wie ist es da mit dem Datenschutz, wenn Sie ein solches Transparenzportal fordern? Eine weitere Frage habe ich an Herrn Niessen: Sie haben wiederholt über das Produkt gesprochen. Dazu habe ich die Frage, ob diese sehr

wirtschaftliche Herangehensweise, dass menschliche Leistung und der Fleiß der Sportler eigentlich reine Produkte sind, um das Ziel Medaillen zu erreichen, nicht etwas wenig ist. Könnte nicht eine derartige Herangehensweise, die ja auch die Finanzierung davon abhängig macht, zu mehr Widerstand gegen öffentliche Förderung des Spitzensports führen, wie auch Sportgroßereignisse abgelehnt werden, wie wir ja durch Befragungen wissen. Meine letzte Frage richte ich an Herrn Mester. Sie haben gesagt, dass Sie mehr Wettbewerb zwischen den Akteuren auf nationaler Ebene wollen und befördern wollen. Das heißt ja dann wohl auch eine größere Differenzierung bei der Finanzierung. Kann das nicht ein Einfallstor sein, um die Bereitschaft des Einzelnen zu erhöhen, möglicherweise auch um der Finanzierung willen auf Dopingmittel zurückzugreifen? Eine Aussage von Ihnen will ich zumindest noch einmal hinterfragen. Sie haben vorhin gesagt, bei dem einen wirkt das eine Medikament so und bei dem anderen wirkt das gleiche Medikament anders. Wollen wir nicht gemeinsam einen Sport, der mit möglichst wenigen Medikamenten auskommt?

Die **Vorsitzende**: Ich habe die Bemerkung mit Bezug auf Krebskranke in Erinnerung. Das wird aber sicherlich Herr Mester richtigstellen können. Herr Drepper, bitte.

Daniel Drepper (Journalist): Vielen Dank für die Frage, Herr Dr. Hahn. Ich finde es wichtig, dass man das vielleicht noch einmal ein bisschen differenzierter ausführt. Grundsätzlich ist wichtig zu bedenken, dass es dafür ja schon Vorbilder, Gesetze, Richtlinien und Grundlagen gibt. Es gibt Informationsfreiheitsgesetze in fast allen Ländern. Dazu gibt es ganz viele Urteile bis hoch zum Bundesverwaltungsgericht. Es gibt, wie ich auch in meiner Stellungnahme erwähnt habe, das Transparenzportal in Hamburg, das auf dem hamburgischen Transparenzgesetz fußt. Und da ist vieles von dem, was sich für Fragen auf tun könnten, auch schon beantwortet. Was natürlich weiterhin ein Thema ist, ist der Datenschutz von einzelnen Individuen und von privaten Personen. Bei jemandem, der in eine finanzielle Notlage gerät und eine Zahlung bekommt, muss der Name natürlich geschwärzt und anonymisiert werden. Die Begründung, warum oder in welchen Bereich das fällt,



Nur zur dienstlichen Verwendung

kann ja trotzdem veröffentlicht werden. Ein bisschen allgemeiner gesprochen und von diesen privaten Anonymisierungen einmal weg, weil die ja im Einzelfall immer erfolgen und auch auf allen Transparenzportalen und anderen Informationsfreiheitsgesetzen festgeschrieben sind, finde ich die Frage der Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse interessant, also die Veröffentlichung von Gutachten, Studien und Kalkulationen. Es gibt hunderte Seiten lange Aufsätze über die Frage, was sind Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse, was sind keine, nach welchen Kriterien müssen die abgewogen werden. Ich will dazu nur einmal drei Punkte nennen: Ein Betriebs- und Geschäftsgeheimnis ist nur, wenn ich einen Rückschluss auf eine interne Kalkulation ziehen kann, wenn eine Marktposition spürbar geschwächt wird, also nicht eventuell geschwächt werden könnte, sondern wirklich spürbar geschwächt wird. Was grundsätzlich noch dazu kommt, Monopolisten haben keinen Anspruch auf eine Geheimhaltung. Der DOSB oder die einzelnen Verbände, z.B. der Reitverband oder der Leichtathletikverband, sind ja nun einmal in Deutschland Monopolisten und hier geht es ja auch um deutsches Recht. Was ich grundsätzlich wichtig finde, ist, dass man sich genau überlegen sollte, was eventuell eine Beeinträchtigung sein könnte. Klar kann es sein, dass ich mal eine Zahlung oder mal einen Teil einer Studie oder eines Gutachtens geheim halte, wenn ganz klar ist, wenn ich das veröffentlichte, gibt es ein Problem. Grundsätzlich ist aber wichtig, dass man dieses ganze Denken umdreht und sagt, erst einmal muss ich öffentlich sein, weil erstmal ist das aus Steuergeld bezahlt, und das ist eine Entscheidung, die wir alle durch unsere Volksvertreter getroffen haben. Deshalb muss das auch öffentlich sein. Nur, wenn es dann in ganz kleinem Maße irgendwelche Sachen gibt, die wirklich geheim bleiben müssen, dann sollen die halt geheim bleiben. Meiner Ansicht ist das ein Wille, der da sein muss, und wenn er da ist, kann das auch umgesetzt werden.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Drepper. Herr Prof. Mester, Sie haben nun das Wort.

Prof. Dr. **Joachim Mester** (Deutsche Sporthochschule Köln): Zunächst zu Ihrer Frage, Herr Abgeordneter, wenn es mehr Wettbewerb im Betreuungssystem gibt, ob dann mehr Doping genommen

wird. Das glaube ich überhaupt nicht. In dem Moment, wo wir Leistungen, Ziele und Instrumente klar machen und in dem Moment, wo wir Orientierungen für bestimmte Maßnahmen vornehmen, tritt das Gegenteil ein. Ihre zweite Frage zu Medikamenten: Ich hatte von Krebs gesprochen, Herr Abgeordneter. Ich glaube, jeder von uns wäre glücklich, angenommen ihn trifft dieses Schicksal, wenn wir dann das bestmögliche Medikament bekommen. Das steckte dahinter. Nichts anderes. Von Frau Abg. Engelmeier waren noch Fragen offen geblieben. Zu den Zuständigkeiten und Kompetenzen will ich gerne etwas sagen. Ich glaube, dass wir in Deutschland ein sehr hierarchisches System, formal, von Zuständigkeiten geprägt, haben: Sportdirektor, Chefbundestrainer, Disziplinbundestrainer bis runter zum Heimtrainer. Wir haben das IAT und das FES, die Olympiastützpunkte, die Universitäten usw. Ich habe das Gefühl, man fragt dann oft danach, wer ist denn jetzt für die Lösung dieses Problems zuständig.

Die **Vorsitzende**: Dann hat nun Herr Dr. Niessen das Wort.

Dr. **Christoph Niessen** (Vorstandsvorsitzender Landessportbund NRW): Herr Dr. Hahn, ich reduziere auf keinen Fall den Sportler auf ein Produkt oder bezeichne den Sportler als Produkt, sondern das, was der Sportler leistet. Seine Leistung ist aus meiner Sicht durchaus mit Hochtechnologieprodukten vergleichbar, weil einfach die bestverfügbaren Ressourcen zusammenkommen müssen, um eine Spitzenleistung im internationalen Wettbewerb abzuliefern. Und diese Reduktion führt aus meiner Sicht auf keinen Fall zu Ablehnung durch die Bevölkerung oder durch Athleten. Herr Breuer hat hier heute mehrfach gesagt, Athleten wollen Medaillen gewinnen. Ich kann mir auch keine Öffentlichkeit vorstellen, die deutsche Athleten verlieren sehen will. Das halte ich völlig weltfremd. Sportler wollen gewinnen, und die Öffentlichkeit will deutsche Sportler gewinnen sehen. Erinnern wir uns an Schlagzeilen wie „Über uns lachen sogar die Kasachen!“, als nach zwei Tagen noch keine Medaille bei den Olympischen Spielen gewonnen war. Das gibt die öffentliche Meinung deutlich wieder. Und Sportgroßveranstaltungen würden abgelehnt. Ich kann das nicht erkennen. Das Sommermärchen 2006 ist allen noch in guter Erinnerung. Das war nun eine Sportgroßveranstaltung von absolutem



Nur zur dienstlichen Verwendung

Weltmaßstab. Das, was an internationaler Organisation dahintersteht, wird vielleicht abgelehnt, aber auf keinen Fall die Sportveranstaltung selbst. Nehmen Sie die Special Olympics in diesem Jahr in Düsseldorf als eine kleinere Veranstaltung mit großer Begeisterung in einer ganzen Stadt. Zu der implizierten Kritik an meinen unternehmerisch geprägten Aussagen: Wenn wir Erfolg im Spitzensport wollen, dann schauen wir doch einmal in den Fußballbereich. Da ist Deutschland vor 20 Jahren als Rumpelfußballland beschrieben worden. Heute stehen deutsche Fußballer in allen topinternationalen Vereinen in vorderer Reihe. Warum? Weil unternehmerisch und mit einem stringenten professionellen Management die Nachwuchsarbeit gemanagt wird, was zu entsprechenden Erfolgen geführt hat. Man muss das nicht mögen, aber wenn man Erfolg haben will, ist es aus meiner Sicht alternativlos.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir kommen nun zur Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich gebe das Wort dem Kollegen Mutlu.

Abg. **Özcan Mutlu** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lieber Michael Vesper, entweder bist du oder sind Sie meinen Fragen ausgewichen oder wollten sie ganz bewusst missverstehen. Es ging mir nicht um die Zahlen des DOSB, sondern es ging mir darum, Transparenz darüber herzustellen, was die jeweiligen Fachverbände und Sportarten bekommen. Wir müssen jetzt hier nicht öffentlich darüber streiten, ob Intransparenz bzw. die fehlende Transparenz bei der Spitzensportförderung in Deutschland ein Märchen ist oder nicht. Ich denke, das können wir anderweitig noch einmal diskutieren. Ich komme nun zu meinen Fragen. Hinsichtlich der vorliegenden schriftlichen Stellungnahmen konnte ich bisher keinen Bezug zwischen den einzelnen Sachverständigen herstellen. Daher die Frage direkt an den DOSB. Ich lese hier zum Beispiel vom IAT, Deutschland benötigt eine Leistungssportstrategie. Die Deutsche Sporthochschule schreibt, von einem Leistungssportstandort kann kaum mehr gesprochen werden. Das sind schon herbe Aussagen. Deshalb meine Fragen, was für Konsequenzen zieht man denn jetzt aus solchen Stellungnahmen bzw. solchen Feststellungen für Rio und Tokio. Was wird da konkret anders werden, damit wir tatsäch-

lich nicht wie in Sotschi am Ende mit einem Medaillenspiegel da stehen, wo wir uns alle fragen, was ist da von wem falsch gemacht worden.

Die **Vorsitzende**: Dankeschön. Frau Kollegin Lazar.

Abg. **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe eine Frage an Frau Nicholl. Mir ist auch aufgefallen, dass Sie ein sehr gut ausgebautes System für die beruflichen Perspektiven jenseits des Spitzensports haben. Ich wollte auch noch nach diesem Performance Lifestyle Programm fragen. Vielleicht können Sie noch einige Erklärungen über das hinausgehend, was Sie vorhin auf die Frage geantwortet haben, ausführen und auch was das Institutsnetzwerk alles für Aufgaben hat und wer mit dazu gehört, welche Institutionen oder Personen und auch wo das angesiedelt ist. Das ist schon sehr spannend für uns. Deshalb wären einige Ausführungen sehr schön. Danke.

Liz Nicholl (CEO UK Sport): Ich würde es nicht als ein gut ausgearbeitetes System für Berufssportler bezeichnen. Ich denke, da gibt es noch einiges zu tun. Die Berater werden durch UK Sport finanziert, sind am jeweiligen Sportinstitut angestellt – in erster Linie sind dies das englische, schottische und walisische Sportinstitut – und werden zur Unterstützung der Sportler eingesetzt. Sie bieten ihnen Beratung und Unterstützung, und jeder von ihnen ist für eine ganze Reihe von Sportlern zuständig, daher haben sie wahrscheinlich nicht sehr viel Zeit für jeden einzelnen. Das bedeutet, dass Sportler, die aus dem Programm ausscheiden, weil sie sich aus dem aktiven Sport zurückziehen oder nicht weiter gefördert werden, nicht immer die Beratung und Unterstützung erhalten, die sie brauchen. Aber die Berater sind da, um zu helfen. Sie sind gut vernetzt und können sehr viele Fragen der Sportler beantworten. Und sie können sie an verschiedene andere Partnerorganisationen verweisen, die weitere Unterstützung bieten. So gibt es in Großbritannien Organisationen, die vom aktiven Sport zurückgetretene Sportler unter Vertrag nehmen und in den Gemeinden vor Ort einsetzen, wo sie junge Menschen inspirieren und motivieren. Die Geschichten und Erfahrungen, die diese Sportler weitergeben, können den jungen Menschen, ob sozial benachteiligten Jugendlichen oder auch Kindern und Jugendlichen in den Schulen, als Inspiration dienen. Die Performance Lifestyle Advisors wissen



Nur zur dienstlichen Verwendung

also, welche Möglichkeiten es gibt, aber für viele Sportler bleiben trotzdem noch Fragen offen. Es ist für einen Sportler nicht leicht, von der finanziellen Förderung im World Class Programme in eine normale Erwerbstätigkeit zu wechseln. Wir müssen noch daran arbeiten, ihnen diesen Übergang zu erleichtern. Das English Institute of Sport ist eine hundertprozentige Tochterorganisation von UK Sport, also ein Unternehmen, das Teil von UK Sport ist. Die Verbindung ist also sehr eng, auch auf strategischer Ebene.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Herr Dr. Vesper, bitte.

Dr. **Michael Vesper** (Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund): Lieber Özcan Mutlu, ich habe dich nicht missverstanden, sondern ich weiß schon, dass es nicht um die Zahlungen an den DOSB geht, die ohnehin ja verschwindend gering sind, weil der DOSB sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen, Glücksspirale-Erträgen und Vermarktungseinnahmen finanziert. Es geht mir schon um das, was im Bundeshaushalt steht. Im Bundeshaushalt steht die Verbandsförderung, die sich wiederum in Jahresplanung und Leistungssportpersonal und dort jeweils in Grund- und Projektförderung aufteilt, und es gibt auch Aufstellungen über Olympiastützpunkte, IAT, FES, Sportstättenfinanzierung, Jugend trainiert für Olympia. All diese Themen kann man dort 1:1 nachlesen, wie viel der Bund dafür bewilligt hat. Es gibt auch Aufstellungen darüber, was die einzelnen Verbände bekommen. Ich erinnere mich an eine Anfrage des Kollegen Martin Gerster vor einigen Jahren. Seither sind diese Zahlen veröffentlicht. Man kann nachlesen, wie diese Verbandsförderung, die natürlich im Bundeshaushalt nur den Gesamttitel umfasst, auf die Verbände aufgeteilt ist. Ich habe jetzt den Eindruck, dass ich immer noch nicht angekommen bin. Dann setzen wir uns gleich einmal zusammen und gucken uns die Seiten an. Das zweite Thema Leistungssportstrategie macht Bernhard Schwank, wenn die Vorsitzende es erlaubt.

Die **Vorsitzende**: Selbstverständlich.

Bernhard Schwank (Sportdirektor Deutscher Olympischer Sportbund): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Nach den Olympischen Spielen von London gab es einen sehr umfangreichen Beschluss

des Präsidiums und auch der Mitgliederversammlung zu den Maßnahmen, die in Gang gesetzt worden sind, um in Rio das Ergebnis von London zumindest zu halten, wenn nicht sogar zu steigern, was die Anzahl der Medaillen und Finalplatzierungen anbetrifft. So ist die Zielstellung, und damit verbindet sich ja alles, wie wir heute gelernt haben. Daran soll sich das ausrichten. Deswegen betone und unterstreiche ich das noch einmal, was Christoph Niessen heute ausgeführt hat: Ohne eine klare Zielstellung, die zwischen der Dachorganisation, den Verbänden und den Finanzgebern vereinbart ist, geht es nicht. Da war nach London und mit Blick auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen klar, dass hier keine maßgeblichen Veränderungen, was die Förderung anbetrifft, vorgenommen werden konnten, sondern eine klare Konzentration in dem von mir vorhin schon einmal beschriebenen Sinne. Nämlich die Stärken stark halten und dort, wo es Entwicklungspotentiale gibt, investieren. Damals sind die Gruppen A bis E entstanden, nämlich jene Verbände in der Gruppe A, die uns die Medaillen sichern und ein hohes Maß an Finalplatzpotential aufweisen, und der Rest abgestuft bis hin zu der Gruppe E mit den Verbänden, die eben dies nicht können. Nach der Maßgabe und mit dieser Strategie haben wir dann den olympischen Zyklus begonnen. Das heißt, nicht nur die finanzielle Ausstattung dieser Verbände in den Gruppen, sondern sicherlich auch den zusätzlichen Support über IAT, FES, Olympiastützpunkte usw. Das ist die Richtung, in die wir im Moment segeln. Wir haben jetzt gerade mit den sogenannten Meilensteingesprächen begonnen, also nach zwei Jahren Laufzeit, um zu sehen, ob wir mit den Verbänden auf dem richtigen Weg sind, um abzugleichen und im Zweifel auch zu sagen, wir müssen die Zielstellung möglicherweise verändern und uns auch bei einzelnen Verbänden um Veränderungen in der Förderung bemühen. Das ist jetzt nur ganz kurz zusammen gefasst, damit wir in der Zeit bleiben.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Damit wären wir am Ende der offiziellen Runde. Ich würde jetzt Herrn Prof. Mester und Herrn Prof. Pfützner bitten, noch die restlichen Fragen kurz zu beantworten. Herr Prof. Pfützner mit den ersten drei Minuten.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Prof. Dr. **Arndt Pfützner** (Direktor Institut für Angewandte Trainingswissenschaften): Frau Abg. Engelmeier hatte nach den Sportarten, wo ein komplexes Beratersystem funktioniert, gefragt. Der Deutsche Skiverband, der Kanuverband, der Schwimmverband mit dem Teil Wasserspringen, die Gewichtheber, die Leichtathletik, der Turnerbund, Judo und Hockey sind die Verbände, die auf dieser Basis komplex mit uns zusammenarbeiten.

Die **Vorsitzende**: Herr Prof. Mester, bitte.

Prof. Dr. **Joachim Mester** (Deutsche Sporthochschule Köln): Die Beantwortung der Frage nach den Kompetenzen und Zuständigkeiten ist noch übriggeblieben. Ich habe eben schon angefangen zu sagen, wir haben äußerlich ein sehr stark zuständigkeitsorientiertes System, Bundesverbände, Landesverbände, Heimtrainer usw., wofür ist das IAT, wofür sind die Olympiastützpunkte zuständig. Ich würde mir ein System der Kompetenzen wünschen, nach der Frage, wer kann die Aufgaben am besten lösen. Wir haben eben über die 3% der Leistungsgrenzen gesprochen. Aus meiner Sicht brauchen wir da ein hoch kompetenzgesteuertes System. Die zweite Frage, die Sie gestellt haben, zur international konkurrenzfähigen Forschung, die kann man auch noch schnell beantworten. Wir haben Untersuchungen gemacht, wann bestimmte Forschungsergebnisse wirklich in der Praxis ankommen. Die Antwort ist ernüchternd: es dauert zehn bis zwölf Jahre. Ein ganz einfaches Thema: Laktat. Wir haben vor sieben Jahren ein neues Verständnis von Laktat in die Diskussion gebracht, was wirklich vieles verändern sollte. Die Zeit ist noch nicht abgelaufen, die Erkenntnisse sind noch nicht angekommen. Die Frage ist natürlich, wie kann man das verbessern? Wir brauchen einen Kurzschluss von wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Veröffentlichung in den einzelnen Portalen. Das ist doch heute international begreifbar. Dieser Kurzschluss muss dann bis direkt in die Praxis hinein erfolgen, aber mit Übersetzungshilfen. Ich sagte vorhin schon einmal, ich kann nicht Trainern, die kein Studium hinter sich haben, Physiologie oder sonst etwas, alle diese Details zumuten. Ich brauche den Kurzschluss und gleichzeitig ein Übersetzungssystem in dem Kurzschluss mit der Bewertung von wissenschaftlichen Studien zur Anwendung. Danke.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Gibt es noch Nachfragen? Das ist erkennbar nicht der Fall. Dann bleibt mir jetzt, mich erstens zu bedanken bei unseren Sachverständigen, die uns hier heute sehr ausdauernd Rede und Antwort gestanden haben. Ich kündige aber auch an, dass wir uns sicherlich nicht das letzte Mal in diesem Ausschuss mit diesem Thema beschäftigt haben. Ich glaube, heute ist jedem deutlich geworden, dass wir uns alle an der Diskussion um die bestmögliche Förderung des Spitzensportes in unserem Land beteiligen müssen, Sport, Politik und ich denke auch die Gesellschaft. Deshalb war diese Sitzung auch eine öffentliche Sitzung, damit auch die Gesellschaft uns vielleicht Hinweise gibt, welchen Spitzensport sie möchte. Ich glaube, vor dieser Entscheidung werden wir uns nicht drücken können, wenn wir international wieder erfolgreicher werden wollen, als wir das in den letzten Jahren gewesen sind. In diesem Sinne sage ich noch einmal Danke für Ihre heutige Bereitschaft, hier als Sachverständige zur Verfügung zu stehen. Ich wünsche einen guten Heimweg. Vielen Dank.

Schluss der Sitzung: 17:15 Uhr

Dagmar Freitag, MdB
Vorsitzende